Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 22. Februar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 44

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 22. Febr. Der Senat ließ nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung die Abschieds-Adresse Washingtons verlesen, wie es immer an Washingtons Geburtstag gebräuchlich.

Das Abgeordnetenhaus erörterte Geschäfte des Distrikts Columbia und hieß im Gesammt-Ausschuß die Nachtrags-Verwilligungs-Vorlage gut. Der Antrag, die Beträge zur Deckung von Zahlungs-Urtheilen für die Südliche Pacificbahn zu streichen, wurde abgelehnt.

Washingtons Geburtstag.

Boston, 22. Febr. Massachusetts gehört zu den Staaten, in denen der Geburtstag George Washingtons ein vollständiger Feiertag, auch für die Geschäftswelt ist. Hier wurde der Tag in der üblichen Weise unter Glockengeläute, Salutschüsse, Aushängen von Fahnen, Gouverneurs-Empfang im Kapitol u. s. w. gefeiert. Eine Menge Extrafeste und Unterhaltungen fand noch neben der öffentlichen Feier statt.

New York, 22. Febr. Auch hier wurde der 165. Geburtstag Georg Washingtons allgemein gefeiert, und auch viele Privatwohnungen waren beflaggt. Wie üblich an diesem Tag, wurde von Nachkommen der amerikanischen Revolutionssoldaten bei Sonnenaufgang das Sternenbanner im Battery-Park und auf dem „Old Bloch Fort“ im Zentralpark aufgezogen. Heute Abend fand noch eine Reihe Bankette statt.

Opfer des Feuers.

Hannibal, Mo., 22. Febr. Vier Personen verloren ihr Leben in einer Feuersbrunst, welche den Schnittwaaren-Laden von M. M. Marks, Nr. 204 North Main Str., vernichtete. Unter diesen sind Marks selbst und seine zwei jungen Söhne. Diejenigen, welche sich retten konnten, mußten alle ihre Habseligkeiten zurücklassen. Das Feuer war durch einige heiße Kohlen in einem Aschenfaß entstanden, welches im Flur des zweiten Stockes stand.

Madison, Wis., 22. Febr. Das Groß-Spezereigeschäft von Wells, Briggs & Co. wurde durch eine Feuersbrunst im Gesammtbetrage von $50 oder darüber beschädigt. Die Versicherung ist eine zureichende.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; Michigan und Mississippi von London; Mohican von Swansea.
Genua: Fulda von New York.
Havre: La Normandie von New York.
Liverpool: Aurania und Nomadic von New York.
Southampton: Weimar, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Cufic nach Liverpool.
Boston: Corinthia nach Liverpool.
Philadelphia: Belgenland nach Liverpool.
Havre: La Gascogne nach New York.
Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
London: Mobile nach New York.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß“.)

Deutschland und die kretische Frage.

Berlin, 22. Febr. Das deutsche Kreuzerboot „Kaiserin Augusta“, das einzige deutsche Kriegsschiff, welches an der Blockade, oder wenigstens der „Flotten-Kundgebung“ (denn aus ersterer scheint ja doch nichts zu werden) theilnehmen soll, wenn man sich noch zu einer solchen entschließt, war am Donnerstag in Malta und fuhr dann nach Canea weiter, um dort fernere Weisungen zu erwarten.

In deutschen offiziellen Kreisen ist man der Ansicht, daß die kretische Krise rasch ihren akuten Charakter verliere. Auch hat der österreichische Ausland-Minister Golochowski, nach einer Konferenz mit dem britischen und dem russischen Gesandten, in diesem Sinne dem Kaiser Franz Josef berichtet, und dieser traf daraufhin Vorbereitungen zum Antritt seiner Erholungs-Reise, die erst um einige Tage hinausgeschoben worden war. Unmittelbare Beunruhigung empfindet man über die Sachlage nicht mehr. Es wurde versichert, daß sich Griechenland der vereinigten Forderung der Großmächte denn doch fügen werde.

Trotzdem der Vorschlag des deutschen Kaisers, auf Griechenland durch Blocirung des Hafens Piräus einen Zwang auszuüben, so wenig fruchtbaren Boden gefunden hat, preist man den Kaiser doch in manchen deutschländischen Kreisen dafür, daß er „die schwersten Gefahren von Griechenland und ganz Europa abgewendet habe.“

Es wird übrigens in Kreisen, die für wohlunterrichtet gelten wollen, versichert, daß Kaiser Wilhelm blos darauf abgezielt habe, Kreta als einen selbstständigen Theil der orientalischen Frage zu behandeln, und daß er keine Vorurtheile in Bezug auf die Endziele Griechenlands und Kretas und der schließlichen Befriedigung der gegenseitigen Bestrebungen beider hege. Vorläufig aber hat er, der Kaiser, erklären lassen, daß er entschlossen sei, alles Mögliche zu thun, um den Bestand des türkischen Reiches aufrechtzuerhalten.

Die öffentliche Meinung und Stimmung in Deutschland steht übrigens entschieden auf Seiten Griechenlands und Kretas.

An dieser Volksstimmung kann auch der Umstand nichts ändern, daß deutsche Gläubiger nominell für 360 Millionen Mark griechischer Anleihen, auf welche keine Zinsen bezahlt worden sind, in Händen haben, und der Besitz Kretas den Griechen eine noch größere Schuldenlast aufbürden würde. Freilich trägt diese Thatsache dazu bei, daß man die ganze Angelegenheit nicht in einem so romantischen Glorienschimmer ansieht, wie man sie in früherer Zeit angesehen haben würde, und die Griechenfreundschaft in Deutschland wenigstens keine besonders thätige ist.

Vermischtes.

Für die österreicheschen Reichsraths-Wahlen interessirt man sich auch in Deutschland sehr. Die Deutsch-Liberalen haben bei denselben sehr schlechte Geschäfte gemacht, während die jungczechische und die antisemitische Partei gewachsen sind, und das klerikale Element besonders große Stärke zeigte. 40 Jungczechen und 10 Altczechen dürften im neuen Reichsrath sitzen. In Deutschland ist man besorgt hierüber.

Der deutschamerikanische Sportsmann Robert Kneebs soll durch den Stutenbetrugs-Prozeß, in welchem es bei seiner Verurtheilung blieb, finanziell völlig ruinirt sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Febr. In der jüngsten Sitzung des Reichstages wurde der sozialistische Achtstunden-Antrag abgelehnt. Indeß wurde der Antrag des Zentrum-Mitgliedes Prof. Hitze angenommen, eine Untersuchung über diese Frage zu veranstalten.

Der Antisemiterich Ahlwardt bekam nachträglich vom (schwerhörigen) Reichstags-Präsidenten v. Buol-Berenberg eine Rüge dafür, daß er jüngst von „Ungeziefer“ gesprochen, dadurch einen Tumult hervorgerufen und hinterher auch noch gesagt hatte: „Wenn ich mit dem Ausdruck Ungeziefer eine Thierklasse beleidigt habe, so bitte ich diese um Entschuldigung.“ Der Präsident rief ihn unter lebhaftem Beifall von allen Seiten des Hauses „wiederholt und nachdrücklichst“ zur Ordnung. A. schaute sich blos vergnügt um. — Man machte wiederholte Versuche, diesen, sogar von seiner eigenen Partei verpönten Judenhetzer zu veranlassen, sein Reichstags-Mandat aufzugeben. Er erklärte aber, er werde dies nicht thun, „nicht einmal für Bezahlung“. Auch scheint er bei der nächsten Wahl wieder als Kandidat auftreten zu wollen.

Berlin, 22. Febr. Bei der Berathung des Postens „Pensions-Fond“ (des Militär-Etats) kam es im Reichstag zu heftigen Auseinandersetzungen über die Grenzen der Befugnisse des Reichstages und der Prärogative der Krone. Die Abg. Bebel (soz.,dem.) und Galler (antisem.) führten darüber Klage, daß die Pensionen lawinenartig wüchsen. „Was wollen wir hier,“ sagte Abg. Galler, „wenn wir nichts zu sagen haben.“

Der preußische Kriegsminister General v. Goßler klärte ihn darüber auf: „Hier kann gesprochen und können auch Anträge gestellt werden. Auf die Entschließung Sr. Majestät übt ein solcher Antrag indeß keinen Einfluß aus. (Hört! links.) Der Kaiser besetzt die höheren Stellen der Armee. Ein Einfluß des Reichstags in diesen Dingen ist vollständig ausgeschlossen.“ (Sehr wahr! rechts.)

Und der württembergische Kriegsminister, Mitglied des Bundesraths Frhr. v. Schott fügte hinzu, der Reichstag habe kein Urtheil darüber, warum ein Offizier nicht die höchste Stelle erreichen könne.

Bebel ließ sich aber nicht einschüchtern. Er sagte: „Der Reichstag hat seine inferiore Stellung durch ewiges Nachgeben selbst verschuldet. Ob der Monarch die Anregung annimmt oder nicht, ist eine persönliche Sache. Ein auf Würde haltendes Parlament besäße aber die Mitel, um seiner Anregung einen wirksamen Nachdruck zu geben.“

Der betreffende Posten des Etats wurde bewilligt.

Heute begann die Debatte über den Etat des Auswärtigen Amtes. Dieselbe scheint ebenfalls zu lebhaften Erörterungen zu führen.

Das Mandat des sozialdemokratischen Abgeordneten Pöus, welcher kürzlich in West-Havelland gewählt ist, erscheint gefährdet. In den Wahllisten seines Bezirks waren Leute eingetragen, welche noch nicht das zur Ausübung der Wahl erforderliche, verfassungsmäßige Alter von 25 Jahren erreicht haben.

In der Presse wird jetzt lebhaft die Frage besprochen, ob die Reichstags-Session vor oder nach Ostern geschlossen werden wird. Verschiedene Ansichten werden darüber geäußert; indeß werden lebhafte Vorbereitungen für die nächsten Reichstags-Wahlen, im Herbst 1898, getroffen. Es ist wieder sehr fraglich geworden, ob die angestrebte Vereinigung aller liberalen Kreise wirklich zustande kommt.

(Siehe auch die erste neue Depesche unter „der östliche Sturmwinkel“.)

Der östliche Sturmwinkel.

Die Sachlage auf Kreta. — Die Insurgenten werden von den ausländischen Kriegsschiffen bombardirt, weil sie die Türken bedrängen. — Die griechischen Truppen, unbehindert hiervon, setzen ihr Vordringen fort. — Die kretische Frage im deutschen Reichstag.

Berlin, 22. Febr. Im Reichstag wurde die Regierung heute auch über die Haltung Deutschlands bezüglich der Sachlage auf Kreta befragt. Der Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr Marschall v. Bieberstein erwiderte, die erste Aufgabe Deutschlands auf Kreta würde darin bestehen, den Frieden wiederherzustellen und die Gefahr eines Krieges abzuwenden, welcher dadurch hervorgerufen worden sei, daß Griechenland „das Völkerrecht gebrochen habe“. Deutschland — fügte er hinzu — habe kein direktes Interesse im Orient (Beifall von den Mitgliedern der Rechten); es sei hauptsächlich an der Aufrechterhaltung des europäischens Friedens interessirt. Die Mächte würden sich jetzt bemühen, die weitere Ausdehnung der Feindseligkeiten zu verhindern u. eine befriedigende Schlichtung der Schwierigkeiten auf Kreta herbeizuführen. Er sei gegenwärtig nicht in der Lage, dem Hause den Charakter der diplomatischen Verhandlungen mitzutheilen, welche jetzt im Gange seien; aber er könne dem Haus versichern, daß Deutschland „den Forderungen der Gerechtigkeit und der Harmonie nachkomme.

Berlin, 22. Febr. Freiherr Marschall v. Bieberstein erklärte in seiner Beantwortung der Interpellation im Reichstag noch weiter: Es sei gebieterisch nothwendig, daß der Besetzung der Insel Kreta durch Griechenland ganz und gar ein Ende gemacht werde. (Der betreffende Satz läßt nicht klar erkennen, ob damit nur eine Verhinderung weiteren Vordringens der Griechen auf Kreta, oder ein völliges Wegtreiben der Griechen aus der Insel gemeint sein soll.) Der Bestand des türkischen Reiches würde von den Mächten sicherlich aufrechterhalten werden, obgleich der Insel „ein gewisses Maß von Selbstverwaltung“ gewährt werden würde.

Canea, Kreta, 22. Febr. Gestern Abend haben die vereinigten Flottengeschwader der auswärtigen Großmächte auf das Lager der kretischen Aufständischen (nicht zu verwechseln mit den griechischen regulären Truppen) ein Bombardement eröffnet, da diese trotz aller Warnungen das Feuern auf die Türken nicht einstellten und dieselben arg in's Gedränge brachten. 70 Schüsse wurden auf die Position der Kreter abgefeuert. Die britischen Kriegsschiffe begannen damit, und die anderen ausländischen Kriegsschiffe folgten. Von dem deutschen Kriegsschiffe „Kaiserin Augusta“ wurden Melinitbomben abgeschossen. Einige Bomben fielen auch in die Stadt Canea hinein und verursachten große Staubwolken. Es verlautet, daß auch mehrere Personen getödtet und verwundet worden seien. Nachdem das Bombardement 10 Minuten gedauert hatte, wurde es wieder eingestellt, da die Aufständischen ihr Feuer nicht fortsetzten und auch die aufgehißte griechische Flagge einzogen. Ohne das Einschreiten der auswärtigen Admiräle wären die Türken ohne Zweifel von den Kretern aus ihren Stellungen vertrieben worden.

Die regulären Truppen aus Griechenland hatten mit dem Angriff auf Canea nichts zu thun und wurden auch von dem Bombardement nicht betroffen. Vielmehr haben sie sich bis jetzt, auf Befehl der griechischen Regierung hin, aller Feindseligkeiten gegenüber den Ausländern auf Kreta oder den Vertretern auswärtiger Mächte enthalten und wollen dies auch fernerhin. Doch fahren sie fort, sich immer mehr auf der Insel festzusetzen und einen wichtigen strategischen Punkt nach dem andern in Besitz zu nehmen.

Der kleine griechische Dampfer „Laurium“, welcher den Aufständischen Lebensmittel und Zelte zuführen wollte, ist von britischen Torpedobooten beschlagnahmt und hierher gebracht worden. Vorher waren indeß viele Vorräthe für die Aufständischen und für die Griechen mit anderen Booten an's Land gebracht worden, so daß man sich griechischerseits aus der Drohung der auswärtigen Mächte, keine Landung von Vorräthen mehr zu gestatten, wenn die Feindseligkeiten nicht eingestellt würden, auf längere Zeit nichts zu machen braucht.

Athen, Griechenland, 22. Febr. Es wird erklärt, daß die Warnung der auswärtigen Admiräle in Kreta an den griechischen Oberst Vasso vor allen weiteren Feindseligkeiten sich nur auf etwaige griechische Angriffe auf Canea bezog, und im Uebrigen die griechische Politik auf der ganzen Insel im bisherigen Sinne unentwegt weitergeführt werde.

Paris, 22. Febr. Der „Gaulois“ sagt, die Mächte hätten sich geeinigt, die Italiener mit der Befugniß zu betrauen, die Insel Kreta zu beruhigen und deren Angelegenheiten zu verwalten, so lange bis eine gesetzliche Selbstverwaltung für die Insel begründet sei.

Konstantinopel, 22. Febr. Die türkische Regierung hat Nachricht erhalten, daß die Gesammtzahl der griechischen Truppen, die sich auf Kreta befinden, gegenwärtig bereits 3000 Mann betrage.

Photiades Pascha hat das, ihm wiederholt angebotene Amt eines Gouverneurs von Kreta schließlich angenommen.

Wien, 22. Febr. Fünf österreichische Kriegsschiffe sind von Pola nach Canea abgefahren.

Die Mächte haben sich dahin geeinigt, daß, ehe der Insel Kreta Selbstregierung gewährt werden könne, erst das griechische Einschreiten auf der Insel völlig aufhören müsse.

Der König von Griechenland hat den russischen Zaren telegraphisch benachrichtigt, daß er lieber der Türkei den Krieg erklären und sich selber an die Spitze der Armee stellen, als daß er einem Zwang seitens der Großmächte nachgeben werde. Die Königin von Griechenland richtete ein Schreiben an den Zaren, worin sie ihn ersucht, die nationale Sache der Griechen zu unterstützen. Desgleichen sandte die Prinzessin Marie von Griechenland an ihren Verlobten, den Großfürsten Georg von Rußland, eine Depesche, worin sie sagt, das Verfahren der Großmächte sei ein schändliches.

Berlin, 22. Febr. Außer Oesterreich hat keine einzige der auswärtigen Mächte den Vorschlag des deutschen Kaisers, den Hafen von Piräus zu blockiren, gutgeheißen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ versteigt sich zu dem Vorschlage, daß Deutschland die Insel Kreta besetzen solle, bis die Forderungen deutscher Gläubiger an griechische Schuldner befriedigt seien. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ will wissen, daß das türkische Kabinet in verflossener Woche thatsächlich schon beschlossen gehabt habe, den Krieg an Griechenland zu erklären, daß aber der Sultan in Hinblick auf die verzweifelte Finanzlage der Türkei Einsprache dagegen erhoben habe.

Athen, Griechenland, 22. Febr. Eine ungeheure Kundgebung fand am Sonntag auf dem Universitätsplatze zugunsten der Vereinigung von Kreta mit Griechenland statt. Mehr als 40,000 Personen nahmen an derselben theil. Es herrschte riesiger Enthusiasmus. Die ganze Versammlung marschirte nach dem königlichen Palast und überreichte dem König eine Zustimmungs-Adresse. Dieser dankte mit wenigen Worten, welche wilden Jubel hervorriefen.

Paris, 22. Febr. Im französischen Marine-Ministerium traf eine Depesche von Admiral Pottier, dem Kommandanten der französischen Kriegsschiffe vor Canea, Kreta, ein, worin derselbe sagt, die Anarchie nehme auf der Insel rasch überhand, und alle ausländischen Admiräle hätten, nach gemeinsamen Uebereinkommen, ihre resp. Regierungen in Kenntniß gesetzt, daß sie nicht länger für die Vermeidung von Kämpfen verantwortlich gehalten werden könnten, wenn sie nicht ermächtigt würden, die Griechen an dem Landen aller Vorräthe zu hindern, und die Mächte Griechenland nicht zwängen, seine Truppen und Kriegsschiffe aus Kreta zurückzuziehen.

(Siehe auch die betreffenden Ausland-Notizen auf der Innenseite.)

Verlust für das Opernhaus.

Berlin, 22. Febr. Die dramatische Sängerin Frau Bertha Pierson, die Gattin des bekannten Verlagsbuchhändlers Pierson, hat sich von der hiesigen Hofoper zurückgezogen. Der Kaiser hat ihr bei ihrem Rücktritt ein goldenes mit Brillanten besetztes Armband geschenkt, und der Generalintendent Graf v. Hochberg in einem schmeichelhaften Schreiben sein Bedauern über ihr Scheiden ausgedrückt. (Frau Pierson hat auch in Amerika als Mitglied der Thurber-Juch'schen „National OperaCompany“ große Erfolge errungen.)

Drei Kinder umgekommen.

Breslau, 22. Febr. Das Dorf Körnitz, in der Nähe von hier, ist von einer schlimmen Feuersbrunst heimgesucht, und drei Kinder des Gärtners Speer kamen dabei um. Sie erstickten im Rauch, und ihre Leichen verbrannten noch theilweise.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Abgeschoben.

In Abwesenheit des Gefängnißdirektors Whitman brachte heute der Chefclerk William T. Davies zwei weibliche Gefangene nach dem Zuchthause in Joliet. Es waren dies Addie Wooster und Hattie Clevinger, von denen die erstere wegen Raubanfalles verurtheilt wurde, während die letztere sich vor einiger Zeit des Einbruchsdiebstahls schuldig bekannte. — Herr Davies wird aus Joliet einen Zuchthaussträfling, Namens John Smith, mitbringen, der hier als Belastungszeuge gegen Charles Brooker verwendet werden soll. Brooker wird sich morgen in Richter Neelys Abtheilung des Kriminalgerichts wegen Raubanfalls zu verantworten haben. Er soll einer jener maskirten Räuber gewesen sein, welche im Oktober 1895 die Passagiere eines elektrischen Straßenbahnwagens in der Nähe von Edgewatr überfielen und ausplünderten.

* Der Spezialdetektive Wilson Crowell, der gestern, wie an anderer Stelle berichet, einen gewissen Thomas O'Connell durch einen Revolverschuß verletzte, hat sich heute selbst der Polizei gestellt. Er will von O'Connell zuerst angegriffen worden sein.

Washingtons Geburtstag.

Die Feier desselben in Chicago.

Heute ist der Geburtstag George Washingtons, und von zahllosen Redner-Tribünen herab ertönt im ganzen Lande das Lob des großen Feldherrn, weisen Staatsmannes und edlen Menschen, welcher der Erste im Kriege und im Frieden war und der Erste im Herzen seiner Landsleute geblieben ist bis auf den heutigen Tag. — In Chicago hat es seit einigen Jahren — ganz aus freien Stücken — der Union League Club übernommen, bei dieser Gelegenheit für eine Anzahl von Schulen Redner zu stellen; außerdem veranstaltet diese Vereinigung von angesehenen Republikanern am 22. Februar regelmäßig eine große öffentliche Feier im Auditorium, sowie ein Bankett. — In nachstehend genannten Schulen haben heute gemäß dieser Einrichtung die folgenden Redner sich über die Tugenden des ersten Präsidenten der Republik ausgesprochen: Froebel-Schule, George A. Barr von der Staats-Universität; Douglas-Schule, L. H. Ames von der Universität in Ann Arbor, Mich.; Hyde Park Hochschule, Maurice F. Connelly von der Cornell Universität; Medill-Schule, James M. Eatins von der Akademie in Lake Forest; Nordwestseite Hochschule, Dean Sage von Yale College; Lake View Hochschule, Milo R. Maltbie, von der Columbia Universität; South Chicago Hochschule, D. S. Trumbull von der Chicago Universität; Westseite Hochschule, Robert Olds; Knickerbocker-Schule, W. E. Bennett von der Northwestern Universität; Marshall Hochschule, Robert D. Kirkwood von Princeton College; Graham Schule, W. C. Keeler von der Staats-Universität von Iowa; Franklin Schule, Allen P. Rearick von Knox College. Die Schulfeier für Englewood fand im Marlowe-Theater und die für Evanston in der Kongregationalisten-Kirche statt. In Englewood war Bertram G. Nelson der Redner des Tages und in Evanston Giles Mebane Smith vom William und Mary Kolleg.

Bei der Feier im Auditorium wurde die Festrede von dem New Yorker Advokaten Frederic R. Coudert gehalten, demselben Herrn, welcher die Vereinigten Staaten bekanntlich vor dem Schiedsgericht vertreten hat, das die Streitigkeiten wegen der Seehundsschlächterei in der Behrings-Straße schlichten sollte. Ein aus Schülern städtischer Hochschulen bestehender Chor und das Hochschul-Orchester, Beides unter der Leitung des Herrn G. Katzenberger, besorgte den musikalischen Theil des Programms. — Bei dem Bankett, welches der Union-League-Club heute Abend gibt, werden die Herren Coudert, James R. Garfield (Sohn des ermordeten Präsidenten), A. B. Cummins und Miliz-Oberst Turner die Tischreden halten.

In der Central Music Halle hält Herr W. E. Welt heute Abend unter den Auspizien des Ausschusses für patriotische Unterweisung vom Chicagoer Institut für Erziehung einen Vortrag über „Das Leben Washingtons“. — Im People's Institut findet zur Feier des Tages ein Militär-Konzert statt. — Die Methodisten-Gemeinde von Wicker Park veranstaltet eine gesellige Abendunterhaltung. — In der Methodistenkirche an Pauline Str. wird konzertirt, und sogar in den klösterlichen Damen-Pensionaten an der West Van Buren und an der N. State Straße finden patriotische Festlichkeiten statt.

Ein seltener Fall.

Im County-Hospital ist der 50 Jahre alte Peter L. Garvey nach mehrwöchentlichem Leiden der sog. Maul- und Klauenseuche erlegen. Der Verstorbene war in den Viehhöfen als Wägemeister beschäftigt gewesen, und die Aerzte sind der Ansicht, daß sich die Keime der ansteckenden Krankheit in einer offenen Wunde festsetzten, welche Garvey schon seit längerer Zeit im unteren Kiefer hatte. Als die Wunde immer größer wurde und schließlich sogar die ganze Gesichtshälfte zu schwellen begann, ließ sich der Patient in's County-Hospital aufnehmen. Dort wurde er anfänglich auf Krebs behandelt. Die Krankheit machte jedoch so rasche Fortschritte, daß man sich vor einigen Tagen zu einem operativen Eingriff entschloß, durch den ein Theil der rechten Wange entfernt wurde. Wenige Stunden nach der im Allgemeinen glücklich verlaufenen Operation starb Garvey an Entkräftung. Bei Sezirung der Leiche konnte durch die mikroskopische Untersuchung der Backenknochen festgestellt werden, daß der Verstorbene an der Maulseuche gelitten hatte. Der Fall hat in ärztlichen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt, da es außerordentlich selten ist, daß ein Mensch von dieser schrecklichen Krankheit ergriffen wird.

Leichenfund.

Am Fuße von Johnson Straße wurde heute Vormittag die Leiche einer unbekannten, etwa 30 Jahre alten Frauensperson aus dem Flußwasser gefischt und später in der County-Morgue aufgebahrt. Die Ertrunkene trug ein einfaches, blaues Kattunkleid, doch wurde nichts bei ihr vorgefunden, wodurch etwa die Persönlichkeit der Todten festgestellt werden könnte. Man gibt sich jetzt alle Mühe, das dunkle Räthsel zu lösen.

Im Interesse Dunlops.

„Ein Märtyrer der Preßfreiheit.“

Vom „Peoples University Club“ einberufen fand gestern Nachmittag in der Battery D unter dem Vorsitz des Sekretärs Burke vom County-Zentralausschuß der Silber-Demokraten eine thatsächlich von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung im Interesse des aus sattsam bekannten Gründen zu Zuchthausstrafe verurtheilten Joseph R. Dunlop statt. Mehrere Redner stellten den Herausgeber der „Chicago Dispatch“ als ein beklagenswerthes Opfer der Ränke seiner Konkurrenten hin, als einen Mann, dessen Verurtheilung wegen Mißbrauchs der Post zu unsittlichen Zwecken lediglich als die Maßregelung eines politischen Gegners zu betrachten sei. Herr Dunlop hatte eine längere Vertheidigungsschrift aufgesetzt, die in seinem Namen verlesen wurde. Er selber hielt nur eine kurze Ansprache, „weil seine Aerzte es ihm untersagt hätten, sich übermäßig anzustrengen.“ Einige Verehrer des Märtyrers, die aber ungenannt bleiben wollen, schickten ihm Körbe mit Rosen auf die Tribüne. — Herr Walter Thomas Mills sprach von einer gerichtlichen Verschwörung zu politischen Zwecken und behauptete kühnlich, daß das Urtheil gegen Dunlop nicht gefällt, bezw. nicht bestätigt worden wäre, wenn der Angeklagte es nicht gewagt hätte, in seinem Blatte für die Silber-Freiprägung einzutreten. Auf Antrag von Enoch P. Morgan wurde beschlossen, die Herren Wm. J. Bryan und John P. Altgeld anzugehen, daß sie sich nach dem 4. März bei Präsident McKinley für die Begnadigung Dunlops verwenden mögen. Vorsitzer Burke machte krampfhafte Versuche, die Versammlung vor Annahme dieses Beschlusses zu vertagen, hatte damit aber kein Glück.

Chicago Federation of Labor.

Die Maurer-Union nimmt es übel, daß sich der neue Zentral-Körper der Gewerkschaften in Sachen ihrer Differenz mit dem Baugewerkschafts-Rath halb und halb auf die Seite des Letzteren gestellt. Sie hat deshalb brieflich erklärt, daß sie auf die Vertretung in der Federation Verzicht leiste. Nachdem diese Zuschrift gestern in der Sitzung der Federation verlesen worden war, wurde sofort ein Komite beauftragt, daß sich nach einem anderen Versammlungs-Lokal für die Zentralkörperschaft umthun soll, da man unter diesen Umständen nicht in der Maurerhalle bleiben will. — Die kürzlich gewählten Beamten der Federation nahmen gestern ihre Sitze ein. — Eine Delegation des Kaufmännischen Vereins von Cook County sprach vor und ersuchte um die Unterstützung der Federation in dem Kampf gegen die großen Bazaare. Dieses Gesuch veranlaßte eine lebhafte Debatte. Die meisten Redner, Zünftler aus tiefinnerster Ueberzeugung, erklärten sich zwar mit den Innungs-Bestrebungen des „Kaufmännischen Vereins“ einverstanden, machten den Kleinhändlern aber zum Vorwurf, daß sie nicht entschieden genug gegen die Zuchthausarbeit Stellung nähmen, ihre Geschäfte Abends zu lange offen hielten und keine Sympathien für die Interessen ihrer Kundschaft, der Arbeiter, hätten. Es wurde ein Komite ernannt, aus dem Bauschreiner Mohme, dem Kistenmacher Pahne und dem Zigarrenmacher Davis bestehend, welches dem „Kaufmännischen Verein“ auseinander setzen soll, unter welchen Bedingungen die organisirten Arbeiter sich an der Bekämpfung der Bazaare betheiligen wollen.

Ein Stürmen und ein Brausen.

„Kälter zur Nacht“ hatte der Wettermann gestern vom Auditorium-Thurm gemeldet, und Nachmittags signalisirte er von seiner Warte: Sturm. Gegen 7 Uhr Abends fing es sachte zu schneien an, dann erhob sich ein frischer Ostwind, der bald nach Nordosten umschlug und an Lebhaftigkeit zunahm. Das Schneegestöber wurde dichter, so daß man sich schon auf einen gepfefferten Schneesturms alten Styles gefaßt machte. Aber es ward nichts damit. Noch vor elf Uhr hörte es wieder zu schneien auf, das Quecksilber blieb bei seiner Niederwärts-Bewegung stehen und heute ist es sogar wieder stetig in die Höhe gegangen, so daß der frisch gefallene Schnee sich gar bald in dicken Schlamm und Schmutz verwandelt hat. Der Wettermann stellt aber „unentwegt“ noch einmal kälteres Wetter in Aussicht, dies Mal in der wirksamen Begleitung von lebhaftem Nordwestwind.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Freie Schulbücher verlangt.

In dem Lokale Nr. 45 N. Clark Straße fand gestern eine Versammlung zahlreicher deutscher Gewerkschaften, Turnvereine, plattdeutscher Gilden u.s.w. statt, durch welche von Neuem ein Anfang mit der Agitation für freie Schulbücher gemacht werden sollte. Es wurde ein Neuner-Ausschuß ernannt, der nächstfolgenden Sonntag einer weiteren Versammlung, die in demselben Lokale stattfinden wird, Beschlüsse vorlegen soll, deren Inhalt dem angestrebten Zwecke entspricht.

Coughlins Rath an die Griechen.

Die gestrige Versammlung griechischer Patrioten in der Central Music-Halle war von fast sämmtlichen Mitgliedern der hiesigen Kolonie kundiger Thebaner und Angehöriger sonstiger Stämme des Volkes mit der großen Vergangenheit besucht. Es mochten 2000—2500 Personen anwesend sein. Der Pope der hiesigen Griechengemeinde, Pfarrer Fiambolis führte den Vorsitz und stellte als ersten Redner den griechischen Konsul, Herrn Charles L. Hutchinson, vor. Dieser sprach seine Genugthuung darüber aus, daß sich wenigstens eine christliche Macht gefunden habe, die bereit ist, alle konventionellen Rücksichten bei Seite zu setzen und den bedrängten Glaubensgenossen auf Kreta gegen ihre türkischen Unterdrücker zu Hilfe zu eilen. Er hoffe, sagte er, daß Kreta in Bälde dem griechischen Staatsverbande angegliedert werde, dem es naturgemäß angehören sollte. — Ald. Coughlin, streitbar und wagemuthig wie immer, ging unter lautem Beifallsrufen seiner begeisterten Hörer noch einen beträchtlichen Schritt weiter als der Vorredner. Die Griechen sollten sich in Kreta nicht länger aufhalten, als nöthig sei „von Neuem zu laden“ meinte er. Dann sollten sie sich nach Konstantinopel auf den Weg machen und an Stelle des Halbmonds wieder die blaugestreifte Flagge mit dem weißen Kreuze über Byzanz wehen lassen, wie sie früher daselbst geweht habe. — Zur Erreichung dieses löblichen Zweckes wurde von den Versammelten vorläufig ein Betrag von $1000 aufgebracht.

Eine schlechte Diagnose.

Gegen neun Uhr heute Morgen kam ein gutgekleideter Fremder in das zum „Brevoort House“ gehörige Barbiergeschäft und ließ sich rasiren, wobei er über heftiges Unwohlsein klagte. Man ertheilte ihm den wohlgemeinten Rath, sich unverzüglich an einen Arzt zu wenden, und der Unbekannte machte sich denn anscheinend auch sofort auf die Weg nach der ihm angegebenen Adresse. Ein halbess Stündchen später fand man ihn im Hotel besinnungslos auf dem Fußboden des Damenzimmers liegend auf. Man vermeinte, einen Trunkenen vor sich zu haben und zwei Hausknechte wurden beauftragt, den Mann einfach hinauszuspediren. Die dienstbaren Geister legten den Aermsten wenig sanft in dem Seitengäßchen auf das naßkalte Pflaster und bekümmerten sich nicht weiter um den „Bezechten“. Nach etwa einer Stunde entdeckte ein Barbiergehilfe den immer noch besinnungslos Daliegenden, und nunmehr wurde schleunigst eine Ambulanz requirirt, die den Schwerkranken alsdann nach dem St. Lukas-Hospital brachte. Briefe, die im Besitz des Patienten vorgefunden wurden, waren an „N.S. Horeland, Hotel Brunswick, Minneapolis“, adressirt.

Die Hospitalärzte erklären den Zustand des Mannes für nicht weiter gefährlich.

Ein Kindesmord?

Als gestern der Lumpensammler John Olson einen Müllkasten vor dem Hause Nr. 176 North Green Straße durchwühlte, stieß er plötzlich mit seinem Haken auf einen weichen Gegenstand. Er forschte weiter nach, entfernte vorsichtig die Asche und den Kehricht und erschrak nicht wenig, als er unten in dem Kasten die noch wohlerhaltene Leiche eines Kindes fand. Olson machte sofort der Polizei Meldung von seinem grausigen Fund, und mehrere Detektives sind jetzt eifrig mit dem Aufarbeiten des Falles beschäftigt. Anscheinend liegt hier ein Kindesmord vor, doch hat man bis zur Stunde noch nichts Näheres ermitteln können.

Die Leiche wurde vorläufig in Dobsons Bestattungsgeschäft, Nr. 1147 Milwaukee Ave., aufgebahrt.

Die Scheidung bewilligt.

Frau Mary Grimm, die vor Kurzem durch den Anwalt Albert Schaffner ein Scheidungsgesuch gegen ihren Mann, Henry Grimm, anhängig machte, hat dasselbe jetzt bewilligt erhalten. Als Scheidungsgrund von Tisch und Bett war grausame Behandlung geltend gemacht worden, und durch die Zeugenaussagen wurde dann auch genügend festgestellt, daß der Verklagte seine Gattin mehrfach brutal mißhandelt hat. Grimm, der seiner Zeit, wie erinnerlich, von seiner eigenen Tochter eines schweren Verbrechens bezichtigt ward, hat seiner von ihm geschiedenen Frau $10 monatliche Alimente zu zahlen und mußte außerdem die Anwaltsgebühren im Betrage von $25 berappen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; etwas kälter; lebhafte nordwestliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend bei abnehmender Temperatur; morgen muthmaßlich schön; westliche Winde.

Auch für die Staaten Iowa und Missouri wird im Allgemeinen kälteres Wetter angekündigt; möglicherweise örtliche Schneegestöber; westliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 34 Grad; Mitternacht 31 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 32 Grad über Null und heute Mittag 35 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $147,449,450.

— Das Gastspiel der Damrosch'schen Operngesellschaft in Cincinnati, in verflossener Woche, war in künstlerischer und angeblich auch in finanzieller Beziehung ein großer Erfolg.

— Der vormalige Präsidentschaftskandidat Wm. J. Bryan hielt vor der Missourier Staatslegislatur in Jefferson auf Einladung eine Rede. Er wurde von einer großen Menge enthusiastisch begrüßt.

— Aus Indianapolis wird gemeldet, daß der Ex-Präsident Harrison, welcher sich im vorigen Jahr zum zweiten Mal verheirathet, der Vater eines Mädchens geworden ist. Kind und Mutter befinden sich nach den Umständen wohl.

— Ferdinand May, welcher in New York unter der Anklage, von einer Bank in Straßburg, im Elsaß, $221,310 erschwindelt zu haben, festgenommen worden war, wurde auf freien Fuß gesetzt, da der Richter Prior schwere Zweifel bezüglich der Gesetzmäßigkeit der Haftnahme hegt.

— Der amerikanische Generalkonsul Lee in Havana ist angewiesen worden, den Tod des, von den Spaniern verhafteten und im Kerker gestorbenen Amerikaners Dr. Ruiz zu untersuchen. Es sind Gerüchte verbreitet, daß Ruiz ermordet, resp. zu Tode mißhandelt worden sei. Die Gefängnißwachen behaupten, er habe Selbstmord begangen.

— Es wird nun versichert, Gouverneur Bushnell von Ohio werde doch Mark Hanna zum Bundessenator ernennen, falls Sherman das Amt niederlege, um in McKinleys Kabinet einzutreten. Bushnell selbst hat sich in dieser Weise ausgesprochen und die Hoffnung geäußert, daß das Volk damit einverstanden sein werde.

— Im Abgeordnetenhaus des Kongresses machte McMillin einen neuen Angriff auf das Bundes-Obergerichts-Mitglied Shiras wegen seines Antheils an der Entscheidung gegen die Einkommensteuer und sagte, er freue sich, daß endlich durch das „dicke Fell" des Richters das Bewußtsein gedrungen sei, daß er das amerikanische Volk des Rechtes, die Reichen zu besteuern, beraubt habe.

— Der Bundessenat nahm ausgangs der Woche einstimmig eine Resolution an, in welcher Sympathie für Griechenland in seinem gegenwärtigen Kampfe ausgesprochen wird. — Längere Zeit erörterte der Senat die Indianerverwilligungs-Vorlage, und dabei gab es auch wieder ein Wortgefecht über die Sektenschulen-Frage, anläßlich eines vom Senats-Ausschuß einberichteten Zusatzes, welcher den Plan, die Sektenschulen vom 1. Juli 1897 an aufzuheben, als verfrüht wieder umstößt. Gallinger (Rep.) von New Hampshire hielt eine Rede im „A. P. A."-Tone.

Ausland.

— Das neue zweibändige Buch des norwegischen Polarforschers Nansen „In Nacht und Eis" findet, wie aus London gemeldet wird, einen großen Absatz.

— In Berlin grassirt gegenwärtig wieder die Grippe sehr stark. Tausende von Erkrankungsfälle kommen vor, obwohl nur wenige derselben tödtlich verlaufen.

— In Berlin starb Professor Karl Weierstraß, welcher als der größte heutige Mathematiker Deutschlands galt. (Geb. 31. Okt. 1815 zu Osterfelde, im Regierungsbezirk Münster.)

— Bei dem großen Kostümball, welcher übermorgen im Königl. Schloß in Berlin stattfindet, wird die deutsche Kaiserin genau in demselben Kostüm erscheinen, wie die Königin Louise von Preußen es trug.

— Jetzt heißt es gar, die britische Regierung werde auf den Schadenersatz-Anspruch der Transvaal-Republik mit einem Gegen-Anspruch antworten, nämlich für den Boeren-Einfall in britisches Gebiet im Jahre 1886.

— Großes Aufsehen erregt in katholischen Kreisen in Harburg die Verhaftung des dortigen katholischen Pfarrers Meyer, welcher der Unterschlagung ihm anvertrauter Kirchengelder beschuldigt wird.

— Die zweite Kammer des schwedischen Reichstages verwarf mit 106 gegen 100 Stimmen den Antrag, den Handelsvertrag zwischen Schweden und Norwegen zu verlängern. Auch die erste Kammer hatte diesen Antrag abgelehnt.

— Gerüchtweise verlautet, daß die Festungen Köln und Mainz als Festungen fallen sollen. Dieses Gerücht macht einiges Aufsehen, da diese zwei Festungen bisher die Hauptstützen der zweiten rheinischen Vertheidigungslinien bildeten.

— Auf der Tagung des Agrarier-Verbandes in Berlin sprach der Vorsitzende, der konservative Reichstags-Abgeordnete v. Plötz, zwar Vertrauen zu Kaiser Wilhelm selbst aus, verdammte dagegen das ganze Ministerium, welches Ränke zur Untergrabung der königlichen Autorität spinne.

— Die Angabe, daß jüngst kretische Christen 2000 oder mehrere Hundert mohamedanische Frauen und Kinder abgeschlachtet hätten, wurde vom griechischen Minister des Auswärtigen, auf eine Anfrage des griechischen Konsuls in Boston hin, als eine türkische Erfindung erklärt.

— Im Königreich Korea scheint wieder völlige Ruhe zu herrschen. Wenigstens hat sich der König bewegen lassen, die russische Gesandtschaft, wo er bei der Ermordung der Königin und seiner früheren Minister Zuflucht suchte, zu verlassen und seinen neuen Palast zu beziehen.

— Wie die Voruntersuchung gegen den früheren Oberspitzel v. Tausch in Berlin ergeben hat, stand der Kerl auch mit verschiedenen Finanzleuten in Verbindung und hatte z. B., um zu einem Börsenmanöver die Hand zu bieten, die Gerüchte von einem ernsten Ohrenleiden des Kaisers in Umlauf gesetzt.

— Zwischen den Direktoren der Akademischen Lesehalle und dem Rektor der Berliner Universität ist ein Kompetenz-Streit ausgebrochen. Der Rektor, Prof. Brunner, hatte verboten, künftighin in der Lesehalle sozialistische Blätter aufzulegen. Die Direktoren bestreiten, daß der Rektor das Recht zu einem solchen Verbot habe.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ist man sehr überrascht von der Entdeckung, daß deutsches Schweinefleisch, welches in gehöriger (?) Weise von einem Regierungs-Beamten untersucht und durch den üblichen Stempel als trichinenfrei erklärt worden war, nachher dennoch an mehreren Plätzen in Berlin und Spandau trichinenhaltig befunden wurde.

— Die Wittwe des Zimmermanns Onnen zu Emden (preuß. Regierungsbezirk Aurich, Ostfriesland) hat einen gewissen Frerichs, welcher eine Zeitlang in vertrauten Beziehungen zu ihr gestanden, das Verhältniß aber infolge der Vorstellungen seiner Schwester abgebrochen hatte, erschossen, die Schwester schwer verwundet und dann Selbstmord begangen.

— Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Maschar Bey in Aleppo vor einem Kriegsgericht wegen der Anklage der Ermordung des italienischen Priesters Salvatore, oder doch der Verantwortlichkeit für dieselbe, prozessirt und zu Festungshaft (auf wie lange, wird nicht angegeben) sowie zur Degradirung betreffs seines militärischen Ranges verurtheilt worden.

— Der im Berliner Stadtrath eingebrachte Antrag, 160,000 Mark zur Dekorirung der Straßen gelegentlich des 100jährigen Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. beizusteuern, stößt auf unerwarteten Widerstand, und zwar keineswegs blos bei den Sozialisten. Die 21 Deutschfreisinnigen Mitglieder des Gemeinderaths haben eine Erklärung entworfen, worin sie sagen, das Geld sollte, statt in solcher Weise vergeudet, zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

— Das Mißtrauen Deutschlands gegen England ist wieder im Zunehmen. Ein hervorragendes deutsches Blat schreibt, England schließe sich nur deswegen dem jetzigen Vorgehen der Mächte zur Einschränkung des griechischen Vordringens auf der Insel Kreta an, weil es noch Zeit für die Balkanstaaten lassen wolle, ihre kriegerischen Vorbereitungen zu vollenden, und die Salisbury'sche Regierung hoffe auf das Losbrechen eines allgemeinen Gewitters auf der Balkan-Halbinsel.

— Kaiser Wilhelm begegnete jüngst auf einem seiner täglichen Gänge, die er mit der Kaiserin durch den Thiergarten macht, einem Arbeiter, welcher ihn anblickte, ohne ihn zu grüßen. Er drehte sich um, gebot dem Arbeiter Halt und sagte dann, in militärischer Weise an den Hut greifend: „Mann, wenn Sie schon Ihren Kaiser nicht grüßen wollen, könnten Sie wenigstens der Kaiserin die gebührende Achtung erweisen." Darauf wandte er sich rasch wieder um und ließ den ziemlich erstaunten Arbeiter stehen.

— Dr. Steinitz, der weltberühmte Schachspieler, ist im Morisow'schen Privathospital zu Moskau, Rußland, wohin er als nervenleidend und geistesgestört gebracht worden war, gestorben. (Er wurde am 14. Mai 1836 zu Prag, Böhmen, geboren und machte sich schon frühzeitig als Schachspieler einen großen Namen. Den Rang des Meisterschafts-Schachspielers der Welt gewann und verlor er mehrere Male. Bei dem internationalen Schachspiel, welches im vorigen Monat zu Moskau, Rußland stattfand, wurde Steinitz von Lasker besiegt, welcher gegenwärtig der Meisterschafts-Schachspieler ist.)

— Die preußische und die sächsische Regierung haben den Angestellten der Staatsbahnen verboten, sich dem, in Leipzig in's Leben gerufenen Nationalverband anzuschließen, und die bereits bestehenden Zweigverbände sind von der Polizei aufgelöst worden. In der Nähe von Hamburg fand eine Massenversammlung von Angestellten der preußischen Staatsbahnen statt, worin gegen dieses Verbot als verfassungswidrig protestirt, und auf dem Recht, Verbände zu bilden und zu streiken, bestanden wurde. Die Haltung der Behörden scheint dadurch verursacht zu sein, daß — wie schon kürzlich erwähnt — die Sozialisten hinter dieser Organisations-Bewegung stecken.

— Das in Athen, Griechenland, erscheinende Blatt „Asty" bringt eine von König Georg gegebene Erklärung, worin derselbe sagt: er habe alles Mögliche gethan, um Europa zu veranlassen, sich Kretas rechtzeitig anzunehmen. Es sei jedoch praktisch nichts gethan worden. „Meine Geduld", sagt der König weiter, „wurde erschöpft, und ich beschloß, die Insel zu annektiren, welche mit Leib und Seele griechisch ist. Diese Entscheidung mag die Mächte veranlassen, Zwangs-Maßregeln gegen mich anzuwenden, aber das ganze Hellenenthum steht auf meiner Seite. Ich habe meiner Armee befohlen, die Insel unter keinen Umständen zu verlassen. Kreta wird sobald wie möglich in administrativer Hinsicht organisirt werden."

Lokalbericht.

Fand fliehend seinen Tod.

Der Fuhrmann Nicholas Mentgen von einem Eisenbahnzug zermalmt.

Nicholas Mentgen, ein Nr. 1021 Sheffield Ave. wohnender Fuhrmann, hat gestern Nachmittag auf recht traurige Weise sein Leben lassen müssen. Er sollte wegen unordentlichen Betragens in Haft genommen werden, entfloh vor der herbeieilenden Polizei und gerieth unweit Cornelia Str. unter die Räder eines auslaufenden Passagierzuges der Northwestern-Eisenbahn. Der arme Mann blieb, gräßlich verstümmelt, todt neben dem Schienenbett liegen, und seine Leiche wurde später nach Poths Bestattungsgeschäft 860 N. Halsted Str. gebracht, woselbst heute auch der übliche Coroners-Inquest an derselben stattfand. Das Verdikt der Geschworenen lautete einfach der Thatsache gemäß auf: „Tod durch Unfall."

Mentgen und ein mit ihm befreundeter Arbeiter Namens Floyd Burdick, Nr. 1441 Wolfram Str. wohnhaft, hatten gestern etwas stark gebechert. Beide Männer standen am frühen Nachmittag, sich laut unterhaltend, vor dem Bobbel'schen Grundeigenthumsgeschäft, Nr. 797 Southport Ave., als Mentgen plötzlich, absichtlich oder durch Zufall, eines der Schaufenster zertrümmerte. Klirrend fielen die Glasscherben auf's Pflaster, und im Nu hatte sich eine große Menge Volks um die Bezechten versammelt. Irgend Jemand benachrichtigte die Polizei von dem Vorgefallenen, und binnen wenigen Minuten kam auch schon ein Patrouillewagen herangerasselt, bei dessen Anblick Mentgen schleunigst die Flucht ergriff, während sein Gefährte ruhig stehen blieb und sich, ohne weiteren Krakehl zu machen, in Haft nehmen ließ. Mehrere Blauröcke setzten dem Flüchtling inzwischen nach, der direkt auf den Bahndamm zulief, sich jeden Augenblick ängstlich nach seinen Verfolgern umblickend, die ihm hart auf den Fersen waren. In diesem Moment kam von Süden her ein Personenzug in voller Fahrt herangebraust, Mentgen sah und hörte in seiner Angst vor der Polizei nichts von demselben und lief direkt vor den Kuhfänger der Lokomotive, der ihn mit entsetzlicher Wucht nach vorne schleuderte. Der Aermste kam quer über dem Geleise zu liegen, und in der nächsten Sekunde gingen auch schon die Räder des Zuges über seinen Körper hinweg, denselben entsetzlich verstümmelnd. Eine Ambulanz war schnell zur Stelle und brachte die sterblichen Ueberreste nach der Eingangs erwähnten Morgue.

Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder; er erreichte ein Alter von nur 35 Jahren.

Politisches.

Worum es sich bei den bevorstehenden Wahlen eigentlich dreht.

Seit Einführung der Zivildienst-Reform hat das Chicagoer Mayors-Amt für die Beute-Politiker viel von seiner früheren Bedeutung verloren. Die Maschinenleiter legen deshalb für die bevorstehende Mayorswahl auch weit weniger Interesse an den Tag, als für die Neubesetzung der verschiedenen Townämter, und besonders auf der Nordseite und in Lake View werden von Sheriff Pease und seinem Anhang gewaltige Anstrengungen gemacht, um die Kontrolle über die Town-Konventionen zu gewinnen. In diesen beiden Steuerbezirken winkt nämlich ein ganz besonders verlockender Raub. Es gilt für ausgemacht, daß Gouverneur Tanner sich bei seinen Ernennungen für die Mitgliedschaft in der Lincoln Park-Behörde nach den Wünschen des Sheriffs richten wird. Die neue Park-Behörde soll beschließen, den Park durch Ankauf von Ländereien und durch Trockenlegung eines breiten Streifens vom See, zwischen Byron Straße und der Stadtgrenze, erheblich zu vergrößern. Das Geld für diese Verbesserungen — man spricht ganz ohnehin von etwa 5—10 Millionen Dollars — wird von den Steuerzahlern der beiden Stadttheile aufgebracht, bezw. von den Townbehörden bewilligt werden müssen. Gelingt es Herrn Pease, seine Kandidaten durchzusetzen, und werden diese im April gewählt, so wird diese Bewilligung auch erfolgen, ganz ohne Rücksicht darauf, daß die jetzige hohe Steuerrate von den Bürgern schon vielfach als eine zu schwere Last empfunden wird. Herrn Pease und seinen Leuten liegt nun einmal daran, die Verausgabung dieser Millionen zu dirigiren, die Vergrößerung und Verschönerung des Parkes, an sich ja ganz löblich, soll ihnen zur Bereicherung dienen, bezw. zur Befestigung ihrer politischen Macht.

Bei der Mayorswahl steht ebenfalls ein politisches Geschäftsunternehmen im Vordergrund, nämlich ein Plan, den Kontrakt für die Fortschaffung von Abfällen aus den Straßen und Gassen der Stadt zunächst für fünf Jahre, und, wenn es nach dem Wunsche der Unternehmer geht, für immer einem Konsortium von Politikern zuzuwenden, für die er zur Goldgrube werden soll. An der Spitze dieses Konsortiums steht kein Geringerer als der Generaldirektor der Kolumbischen Weltausstellung, Herr George Royal Davis, bekanntlich ein alter politischer Verbündeter des Mayor Swift. Von einflußreichen Republikanern sollen ferner in dieser Genossenschaft General Fitz Simons, William Lorimer, John Spry, „Doc" Jamieson, Henry Hertz und auch der Herr Gesundheits-Kommissarius Kerr vertreten sein; die Silber-Demokrater hat man in der Person des Vorsitzers Thomas Gahan vom County-Zentralausschuß der Partei betheiligt, und für die Gold-Demokraten zeichnet, wenn auch ohne besondere Ermächtigung, Herr John S. Cooper. Gegenwärtig sind unbewußte Agenten dieser Gemeinschaft in Springfield mit den Vorarbeiten für die Ausführung von deren Plänen beschäftigt. Die Staatslegislatur soll der Stadt Chicago die Erlaubniß ertheilen, den Kontrakt für die Fortschaffung der Abfälle auf fünf Jahre abzuschließen. Sache des Konsortiums wird es dann sein, sich diesen Kontrakt unter möglichst günstigen Bedingungen zu sichern. Es wird, womöglich mit städtischem Gelde, große Abfall-Verbrennungsöfen bauen, sich für die Fortschaffung und die Verbrennung der Stoffe sehr anständige Preise zahlen lassen und dabei ein sehr profitables Geschäft machen, indem es die Abfälle theils zu Kunstdünger verarbeitet und theils Brennmaterial daraus herstellt, Produkte also, für die sich in Chicago, bezw. in der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt ausgezeichnete Absatzgebiete finden. Es sind bei diesem Unternehmen Millionen zu gewinnen, und die Gründer wollen darauf sehen, daß die regulären Parteikonventionen Leute als Mayors-Kandidaten aufstellen, die ihnen wohl gewogen sind.

* * *

Gerüchtweise verlautet, daß die alten Leiter der republikanischen Partei-Maschine eine große Ueberraschung planen. Die Herren sähen ein, heißt es, daß sie es nicht wagen dürfen, einen der Ihrigen zu nominiren; da sie sich nun nicht schädigen wollen, indem sie einen Vertreter der Gegen-Fraktion an die Spitze der Stadtverwaltung stellen, so würden sie aus der Noth eine Tugend machen und veranlassen, daß die republikanische Konvention die unabhängige Kandidatur des Reformators Hesing indossire. — Um glaubhaft zu erscheinen, trägt dieser Gedanke nun doch wohl zu sehr die Züge des Wunsches, der sein Vater ist — andere und schwerer wiegende Anzeichen sprechen nach wie vor dafür, daß Mayor Swift von den Republikanern wieder nominirt werden wird.

Der deutsch-amerikanische demokratische Klub der 5. Ward hielt gestern im Lokale, Nr. 2424 Canal Straße eine gutbesuchte Versammlung ab, in welcher auf Antrag des Herrn John Ernst befürwortet wurde, daß die Partei-Konvention Herrn Carter H. Harrison als Mayors-Kandidaten aufstellen möge.

Der deutsche republikanische Klub der 25. Ward, welcher die Diktatur des Sheriffs Pease entschieden bekämpft, hat in seiner jüngsten Versammlung beschlossen, für die Aufstellung des Herrn Henry C. Brandt als Assessors-Kandidaten und für die des Herrn A. W. Ring als Supervisors-Kandidaten einzutreten. Herr Philipp Maas wurde der Stadtkonvention als Kandidat für das Amt des Stadt-Schatzmeisters oder das des Stadtschreibers empfohlen.

Herr Howard S. Taylor und seine Gesellen sind heute Nachmittag in Uhlichs Halle als „Konvention der Volkspartei" versammelt. Es heißt, daß diese Leute Herrn Carter H. Harrison als Mayors-Kandidaten ausrufen und für ihn die „Indossirung" durch die demokratische Partei verlangen werden.

Mehrere republikanische Partei-Organisationen der 2. Ward haben Herrn Alfred Cowles für ihren Stadtraths-Kandidaten erklärt.

Der deutsche demokratische Wahlverein der 23. Ward versammelt sich morgen, Dienstag, Abend in dem Lokale Nr. 159 Wells Straße. Auf der Tagesordnung heißt es: Stellungnahme zur Mayorswahl und Empfehlung eines Stadtraths-Kandidaten.

Allerlei Räubergeschichten.

Wegelagereien und kecke Ueberfälle an der Tagesordnung.

Selbst am „Tage des Herrn" gönnt sich das großstädtische Strolchenthum keine Ruh noch Rast, und eine ganze Anzahl von Banditenstreichen wurden gestern der Polizei gemeldet. So machten zu früher Abendstunde zwei verwegene Buschklepper die Gegend an Harrison und Halsted Straße unsicher, ohne leider erwischt zu werden. Zuerst hielt das Gesindel den ganz in der Nähe wohnenden Elektriker John E. Conley auf, als dieser eben aus dem Hochbahnstationsgebäude trat. Die Kerle setzten ihm ihre schußbereiten Revolver auf die Brust und befahlen ihrem Opfer, schleunigst mit seinen Moneten und Werthsachen herauszurücken. Conley mußte wohl oder übel thun, wie ihm geheißen und übergab den Banditen seine silberne Taschenuhr und etwas Kleingeld, worauf die Strolche schleunigst Reißaus nahmen. Sechzig Dollars in Banknoten, die Conley in der inneren Westentasche bei sich trug, entgingen glücklicherweise den Wegelagerern, da sich diese eben keine Zeit nahmen, den Angefallenen näher zu visitiren.

Kurz nachher überrumpelten dieselben Halunken den Nr. 24 Miller Str. wohnenden Thomas Collins und nahmen ihm seine goldene Uhr und 150 Dollars Baargeld ab. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, waren die sauberen Kumpanen natürlich längst über alle Berge verschwunden.

Der Schankwirth Wm. Grady, von Nr. 99 West Madison Straße, hatte gestern Morgen eben sein Lokal geöffnet, als drei verdächtige Kerle eintraten und ihm ohne Weiteres ihre schußbereiten Revolver unter die Nase hielten. Der Ueberrumpelte mußte ruhig mit ansehen, wie das kecke Trio seine Geschäftskasse ausplünderte, wobei den Kerlen 15 Dollars in die Hände fielen. Knapp eine Stunde später nahm die sofort von dem Raubzuge in Kenntniß gesetzte Polizei drei ihr wohlbekannte Tagediebe Namens Wm. Gaitfield, Wm. Burke und Joe Rankin in Haft, die denn auch sofort von Grady als seine Angreifer identifizirt wurden.

Als gestern Nachmittag Frl. Lulu Britt, von Nr. 444 West 15. Straße, die Ecke von Blue Island Avenue und Washburn Avenue passirte, sprangen plötzlich zwei halbwüchsige Burschen auf sie zu und entrissen der nichts Schlimmes Ahnenden die Geldbörse. Ein des Weges kommender Bürger setzte den Flüchtigen sofort nach und bekam auch den einen der Burschen zu fassen, den er dann der Polizei übergab. Der Arrestant nannte sich auf der Revierwache Thomas Holmes. Auf seinen Spießgesellen fahndet man noch.

Uebel zugerichtet wurde gestern zu früher Morgenstunde der 28 Jahre alte Frank Malone, als die Wegelagerer, die ihn an der Ecke von Canal und Monroe Straße überfielen, nur ganz geringe Beute bei ihm vorfanden. Die Banditen spalteten dem Aermsten mittels eines scharfen Instruments die linke Backe und brachten ihm auch sonst schlimme Verletzungen bei. Malone mußte in der Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft werden. Von seinen Angreifern fehlt soweit noch jede Spur.

Fünf Mordanklagen.

Die Großgeschworenen haben am Samstage nicht weniger als fünf Mordanklagen erhoben. Die Angeklagten sind Richard Alconeda, der am 7. September vorigen Jahres seinen Zimmergenossen Philipp Terry erschossen haben soll; ferner Wm. Scully, der für den Tod von James Powers (am 29. Januar d. J.) verantlich gehalten wird; John Smitt, der am 31. Januar den John Malone im Verlaufe eines Streites erschoß; Thomas P. Redmond, ein Schankkellner, der vor einigen Wochen einen rauflustigen Gast, Namens John Stuart, in der Wirthschaft Nr. 371 S. Clark Str. durch einen Revolverschuß todt zu Boden streckte, und endlich der Italiener Joseph Bunaconi, welcher am 14. Februar seinen Landsmann Battista Miglietta vor dem Columbus-Denkmal niederschoß.

Feuer.

Kurz vor Mitternacht brach in dem Albert Langenfeld'schen Kosthaus, Nr. 1209 Michigan Ave., durch Ueberheizen des Stubenofens Feuer aus, das unter den Insassen nicht wenig Aufregung verursachte. Glücklicherweise ist bei dem allgemeinen Wirrwarr Niemand weiter zu Schaden gekommen, und auch die Flammen konnten noch im Keime erstickt werden. Der verursachte Brandschaden dürfte $150 nicht übersteigen.

Beim Löschen eines Gardinenbrandes im „Casino Hotel", Nr. 16 Madison Str., zog sich gestern Nachmittag Frau Josephine Moore, aus Washington, D. C., stammend, schmerzliche, indessen nicht weiter gefährliche Brandwunden zu. Das Feuer selbst war bald gedämpft.

Straßenbahn-Kollision.

Vier Personen leicht verletzt.

An Loomis und 47. Straße kollidirte gestern Abend ein Trollenbahnzug mit einem Landauer, wobei letzteres Gefährt fast völlig zertrümmert und vier Personen leicht verletzt wurden. Die Namen derselben sind: Kittie und Annie Lopert, Jennie Parrish und Arthur Swanson, sämmtlich in dem Hause Nr. 391 Ashland Avenue wohnhaft. Sie wurden bei dem Anprall mit voller Wucht auf's Straßenpflaster geschleudert, kamen indessen mit schmerzlichen Hautabschürfungen davon und waren im Stande, allein den Heimweg anzutreten, nachdem ihre Wunden in einer benachbarten Apotheke verbunden worden waren.

Swanson hatte die Damen zu einem kleinen Ausflug nach dem Stock Yards-Bezirk eingeladen, und man befand sich gegen 6 Uhr Abends auf der Heimfahrt, als plötzlich an Loomis Straße ein elektrischer Straßenbahnzug herangesaust kam, den Swanson zu spät bemerkte, um rechtzeitig ausweichen zu können. Im nächsten Moment erfolgte auch schon die Karambolage, der Landauer wurde umgekippt, und die Insassen flogen unsanft auf das holperige Pflaster. Man eilte den Verunglückten sofort zu Hilfe und leistete ihnen jeglichen Beistand. Von den Bahnbeamten ist soweit Niemand in Haft genommen worden.

Die englischen Theater.

Hooleys. „My Friend from India", eine neue, hier bisher noch nicht gegebene Posse, macht den Spielplan dieser Bühne für die laufende Woche aus, und zwar ist es das Smith & Rice'sche Ensemble, welches die Novität zur Aufführung bringt. Dem Stück wird ein recht gesunder Humor und packende Komik nachgerühmt. Erastus Unterholt, ein steinreicher Parvenu aus Kansas City, versucht auf alle Art und Weise, seine Familie in die „Gesellschaft" der Hudson-Metropole einzuführen, wobei er sich überaus lächerlich macht und natürlich gründlich abblitzt. Das Sujet ist zwar kein neues, indessen recht lustig behandelt, so daß die Posse allen Freunden einer heiteren Muse einen vergnügten Theaterabend bereitet.

McVickers. Hier eröffnete gestern Abend der bekannte Tragöde James O'Neill ein zweiwöchentliches Gastspiel, und zwar in seiner Glanzrolle als „Monte Christo". Das zahlreich erschienene Publikum bereitete dem geschätzten Bühnenkünstler einen recht herzlichen Empfang und applaudirte seine treffliche Darstellungsweise mehrfach bei offener Szene. Da auch die übrigen Mitwirkenden ihre volle Schuldigkeit thaten, so war die Vorstellung durchweg mustergiltig. Heute Abend tritt der Gast zum ersten Male in Chicago als „Virginius" auf. An den übrigen Abenden der Woche wird „Monte Christo" wiederholt werden.

Lincoln. Ein glänzendes Ausstattungsstück, das große Melodrama „The War of Wealth", geht hier in dieser Woche allabendlich über die Bretter. Das Stück wird von einer nur aus anerkannt tüchtigen Kräften zusammengesetzten Truppe zur Aufführung gebracht, und die Direktion hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um dem fesselnden Drama eine gute Aufführung zu sichern, so daß dem Publikum wirklich wieder etwas Gediegenes geboten wird. Ein volles Haus sollte Abend für Abend die Leiter des Theaters für ihre Bemühungen belohnen.

Schiller. Auch für die diesswöchentlichen Spezialitäten-Vorstellungen ist wiederum ein recht unterhaltendes und reichhaltiges Programm in Aussicht genommen. Die beliebte Liedersängerin Josephine Sabel wird einige ganz neue Kompositionen zu Gehör bringen; die Geschwister Dunbar, der Komiker George Leslie, die Gymnastiker Lina und Vani, sowie Arthur und Jennie Dunn treten ebenfalls in neuen Programmnummern auf, während der Kinematograph Bilder vorführen wird, die erst kürzlich in photographischer Aufnahme hergestellt wurden und hochinteressante Szenen reproduziren.

Angeschossen.

Die Polizei fahndet zur Zeit auf den Spezialdetektive Wilson Crowell, einen Angestellten der Santa Fe-Bahn, gegen den eine Anklage wegen Mordangriffs erhoben worden ist. Das Opfer dieses Musterbeamten, ein gewisser Thomas O'Donnell, befindet sich zur Zeit im County-Hospital, um sich von einer Kugelwunde kuriren zu lassen. Nach den Angaben des Verletzten stellt sich der Sachverhalt wie folgt: Crowell ging gestern Nachmittag die Geleise der genannten Bahn entlang, wobei er an der 15. Straßen-Kreuzung auf Thomas O'Donnell stieß, den er ohne jede Veranlassung von oben bis unten musterte als wenn er in dem harmlosen Passanten einen Verbrecher wittere. Das verdroß den Letzteren dermaßen, daß er dem Detektive eine höhnische Bemerkung zurief. Crowell soll nun daraufhin sofort mit erhobenem Knüppel auf O'Donnell losgegangen sein, worauf dieser es vorzog, schleunigst Fersengeld zu geben. Crowell riß jedoch seinen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf den Flüchtling ab, der diesen in die linke Wade traf. Der Verwundete wurde einige Minuten später von einem städtischen Polizisten aufgefunden und nach dem County-Hospital geschafft, während der Schießbold Crowell inzwischen die Flucht ergriffen hatte. O'Donnells Verletzung wird für ungefährlich gehalten.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Am nächsten Mittwoch, den 24. ds. Mts., findet im Speisesaal der Nordseite Turnhalle eine geistig-gemüthliche Versammlung der Chicago-Turngemeinde statt. Turner Max Hempel, Sprecher der Freien Gemeinde von St. Louis, wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag halten über das Thema „Die Frau in der Bibel". Der zweite Theil des Programms enthält unter Anderem Lieder der Gesangs-Sektion, ein Piano-Solo ihres Dirigenten, des Kapellmeisters F. A. Kern, Gesangs-Vorträge von Frau Johanna Schaumberg-Schindler und Deklamationen von Frau Margaretha Hulchins, Mitglied der Damen-Sektion der Chicago-Turngemeinde, sowie von den Turnern Ludwig Schindler und Fred. Schollenberger. — Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1493 und 4043.

Preis jede Nummer....................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich....................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei....................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei....................$5.00

Ein witziger Staatsmann.

Mit billigen Witzen hat der britische Kolonialminister Chamberlain die Schadenersatz-Rechnung des Präsidenten Krüger in's Lächerliche zu ziehen und sich gleichzeitig an „Dom Paul" für verschiedene diplomatische Niederlagen zu rächen versucht. Das Haus der Gemeinen, welches vermuthlich gerade so geistreich ist, wie die Durchschnittslegislatur in den Ver. Staaten, begrüßte jede ausfällige Bemerkung Chamberlains gegen die Buren mit wieherndem Gelächter. Denn die tugendhaften Briten haben sich von der moralischen Schwäche längst erholt, die sie nach dem schmachvollen Räubereinfalle Jamesons in die südafrikanische Republik anwandelte, und heute ärgern sie sich nur noch darüber, daß Jameson damals so schmählich verhauen wurde. Sobald es sich machen läßt, wollen sie den holländischen Bauern ihr Land wegnehmen und nach und nach ganz Afrika an sich bringen. Daß sich so ein gewöhnlicher, ungeschliffener Mensch, wie dieser „Präsident Krüger" ihren weltumspannenden Plänen zu widersetzen und sogar Schadenersatz von dem stolzen Albion zu verlangen wagt, kommt ihnen geradezu abgeschmackt vor. Chamberlain spricht ihnen nur aus der Seele, wenn er die lächerliche Forderung des unmöglichen Kaffern von der humoristischen Seite auffaßt und das Parlament auf Kosten des afrikanischen Tolpatsches erheitert.

Diese Selbstüberhebung und Anmaßung macht die Engländer so verhaßt, obwohl ja nicht geleugnet werden kann, daß sie viele gute Eigenschaften besitzen und für die Verbreitung der Kultur Gewaltiges geleistet haben. Da die Buren jedem Fortschritte abhold und auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe stehen geblieben sind, so ist es weder auffallend, noch bedauernswerth, daß sie von einem geistig regsameren und thatkräftigeren Nachschube verdrängt werden. Sie haben aber unzweifelhafte Rechte, unter denen das Recht der Selbsterhaltung obenan steht, und Niemand kann es ihnen verdenken, wenn sie sich im eigenen Hause nicht ohne Weiteres das Heft entwinden lassen wollen. Da die Engländer in wenigen Jahren ohnehin die Oberhand haben werden, so könnten sie die Gefühle der ursprünglichen Herren Südafrikas sehr wohl schonen. Statt dessen legen sie es förmlich darauf an, die Buren zu kränken und zu demüthigen. Sie wollen das Erbe schon an sich reißen, ehe der Erblasser noch gestorben ist und geben sich nicht einmal Mühe, ihre Gier unter anständigen Formen zu verbergen. Ihre Gemüthsroheit stempelt sie zu würdigen Enkeln der Seeräuber, die mehr als ein Jahrhundert der Schrecken Europas waren.

So ganz leicht wird aber Großbritannien die „Afrikander" nicht unterwerfen. Letztere haben Zeit gehabt, sich auf den Verzweiflungskampf vorzubereiten, und sie haben dieselbe nicht ungenützt verstreichen lassen. Mit Unterstützung des Oranje-Freistaates und der unter ihnen angesiedelten Deutschen werden sie auch ein größeres britisches Heer im Schach halten und ihre Unabhängigkeit vielleicht so lange behaupten können, bis die Briten anderswo „beschäftigt" werden. Chamberlain mag seine faden Witze noch stark bereuen. Er selbst wird sich ja freilich den selten fehlenden Büchsen der Buren nicht aussetzen.

Die Fiebergrenze.

Wenn man heutzutage noch hier und dort hört, daß Viehzüchter und wohl gar Viehzüchtervereinigungen gegen die bestehende Bundes-Vieh- und Fleischinspektion protestiren und wohl auch noch Versuche machen, sie zu Fall zu bringen, dann braucht man sich nicht mehr zu wundern über das ablehnende Verhalten gewisser Leute gegen alle Vorschläge, neben die bundesbehördliche Schlachtviehinspektion, die sich nur auf das zum Versandt kommende Vieh und Fleisch erstrecken kann, auch in allen Staaten eine verläßliche staatliche Fleischschau — zum Schutze des örtlichen Verbrauchers — zu stellen und durch die Tuberkulinprobe den Milchviehbestand von tuberkelkranken Thieren zu säubern. Aber man wird sich sagen müssen, daß für viele Leute die Lehren der Vergangenheit und Erfahrung völlig verloren sind, weil sie eben nicht über ihre Nasenspitze hinaussehen können.

Wenn heute unsre Hornviehausfuhr stetig zunimmt und in den letzten zwei Jahren eine Festigung und Steigung der Preise zu verzeichnen war, so ist dies zum großen Theile auf die strenge Inspektion allen zur Ausfuhr bestimmten Viehs durch Beamte der Bundesregierung und vor allen Dingen auch auf die Feststellung der sogenannten „Fieber-Grenze" zurückzuführen. Diese Fiebergrenze läuft heute von Richmond, Va., westlich bis zum Oklahoma Territorium, und wendet sich von hier südlich bis zur Küste, so daß Arizona und New Mexico und ein sehr kleiner Theil von Texas frei bleiben. Das Indianer-Territorium und Texas, sowie sämmtliche Staaten östlich vom Mississippi, welche an die atlantische Küste fallen innerhalb des Gebietes, in dem das „südliche Fieber" herrschen soll, 1893 und in welchem die Ausfuhr von Vieh nicht gestattet ist. Die nördliche Hälfte von Virginia, ganz West-Virginia, Maryland, Tennessee, Kentucky und sämmtliche Staaten westlich bis zur Grenze von Californien sind frei. Californien selbst darf wie Texas kein Vieh ausführen.

Die Staaten jenes Fiebergebiets und die südlichen Häfen Galveston und New Orleans wurden davon natürlich schwer betroffen, aber das Ausfuhrverbot für diese Landestheile war nothwendig, wollte man nicht die gesammte Viehausfuhr auf's Spiel setzen, und was jene verloren haben mögen, haben die Nord- und Mittelstaaten und ihre Häfen doppelt und dreifach gewonnen, denn seit der Errichtung der „Fiebergrenze" läßt sich in den nördlichen und mittleren Staaten ein bedeutendes Aufblühen der Hornvieh-Industrie erkennen. In der Aufzucht und der Behandlung des Viehs ist eine bedeutende Besserung eingetreten, desgleichen in der Verschickungsart, so daß die Thiere im Osten und im Auslande völlig gesund ankommen. Die Folgen zeigen sich in einer deutlich erkennbaren Steigerung des Vertrauens wählerischer englischer Käufer in unser Schlachtvieh, einer vermehrten Nachfrage und festeren Preisen, welche die Viehausfuhr profitabel machen.

Die Fiebergrenze unterliegt jährlichen Abänderungen, für das laufende Jahr wird sie aber wahrscheinlich unverändert bleiben. Es ist die Sache der Regierungen der jetzigen „Fieberstaaten" die Krankheit unter ihren Hornviehbeständen auszurotten, damit sie von dem Ausfuhrverbot befreit werden und an den Vortheilen der durch die kräftigen Regierungsmaßnahmen erzielten Hebung dieser Industrie theilnehmen können.

Je höher man den „Standard" setzt, desto höher wird der Durchschnitt werden, auch wenn sich nicht mit einem Schlage der Standard überall erreichen läßt. Und um so höher werden auch die Profite aller derer werden, die fleißig und mit Verständniß in dem betreffenden Erwerbsgebiete arbeiten. Es wird nicht mehr Jedermann Erfolge haben, aber der Fleißige und Sachverständige wird besseren und sichereren Verdienst finden. Der Verdienst wird sich mehr nach Fleiß und Sachkenntniß bemessen. —

Wo liegt die Wahrheit?

Der amerikanische Journalist Sylvester Scovel, der „den Cubanern ein populärer Held" ist, und augenblicklich in einem spanischen Kerker in der Provinz Santa Clara auf Cuba schmachtet, hat vom 16. Februar von der „Zelle No. 1 des Sancius Spiritus-Gefängnisses" eine lange und sehr interessante Depesche in die weite Welt — soll heißen nach den Ver. Staaten — entsendet. Diese Depesche beginnt mit den Worten: „Von Anfang an hat die cubanische revolutionäre Bewegung stetig an Kraft gewonnen. Jetzt ist sie allgemein. Von Cap May (Cap Maisi), der östlichsten Landspitze Cubas, bis zum westlichsten Punkte der Insel, Cap San Antonio, ist Cuba mit bewaffneten Cubanern durchsetzt." An einer anderen Stelle sagt Herr Scovel: „Nach mäßiger Berechnung sind heute 100,000 bewaffnete Insurgenten im Felde oder die Hälfte der dienstfähigen männlichen Bevölkerung der Ackerbaudistrikte der Insel." Die Farmerbevölkerung ist überhaupt das Rückgrat der Revolution, um nicht zu sagen der Republik Cuba, denn „die Farmer erledigen ihre Prozesse vor Präfekten der Republik Cuba. Die jungen Leute werden von republikanischen Friedensrichtern getraut und die Kinder besuchen die nationalen Schulen". Wenn nicht bald eine vollständige Wendung in der Politik Weylers Cuba gegenüber eintritt, dann werden — so prophezeit Scovel — bald sämmtliche Landbewohner, ohne jede Ausnahme, Rebellen sein. „Jeder Mann ein Soldat, jeder Bursche ein Rebellenbote, jedes Weib eine eifrige Rebellenschildwache." Man glaube aber nicht, daß alle diese Männer, Knaben und Frauen aus Patriotismus für die Sache Cubas kämpfen. „Patriotismus hatte vielleicht am wenigsten mit dem Anschwellen der Rebellenhaufen zu thun. Die Männer, denen wirklich die Liebe zur Freiheit der Beweggrund war, befanden sich schon längst unter den Rebellen". Hunger und Mißhandlung von Seiten der Spanier, das Darniederliegen aller Industrien, die strengen Regierungsproklamationen und die Furcht vor dem Tode haben die kleinen Farmer u. s. w. in den „Busch" und die Rebellenhaufen getrieben.

Wie nach Herrn Scovel die Insurgentenhaufen an Kopfzahl bedeutend zunehmen, so hat sich auch ihre Disziplin und ihre Ausrüstung gebessert. „33,000 sind jetzt mit Gewehren, die übrigen 67,000 mit Machetes bewaffnet", aber „4,000,000 Patronen werden benöthigt," und desgleichen Verstärkungen für die amerikanische („Yankee"-) Artillerie, auf die General Gomez natürlich große Stücke hält. Um mehr Kanonen zu beschaffen, haben die Cubaner eine Steuer von $200,000 ausgeschrieben.

Diese Auslese aus dem Telegramm, des Herrn Sylvester Scovel, direkt aus einem spanischen Kerker an die großen Zeitungen unseres Landes schickte, mag genügen. Und nun ein anderes Bild.

* * *

Die „New York Times" brachte dieser Tage von einem New Yorker Kaufmann eine Darstellung der Lage auf Cuba, die sich allerdings wesentlich anders ausnimmt, als der großartige telegraphische Bericht des amerikanischen Helden Sylvester Scovel, der für Manche aber vielleicht auch etwas Interesse hat, da jener Kaufmann selbst in früheren Jahren und auch in jüngster Zeit genau kennt und erst vor einer Reise durch die mittleren Provinzen zurückgekommen ist. Dieser Geschäftsmann erklärt, daß vor drei Jahren Cuba sich größerer Wohlfahrt erfreute, als je zuvor im letzten Jahrzehnt. Das Jahr 1893 habe große Ernten gebracht und gute Preise. Die Lagerhäuser und Kleingeschäfte waren angefüllt mit werthvollen Waaren; es wurde viel gebaut und die öffentlichen Verbesserungen machten gute Fortschritte. Demzufolge gab es Arbeit für Jedermann und zwar gut bezahlte Arbeit. Gold war das Zahlungsmittel und „Handwerker und Arbeiter erhielten auf Cuba fünfmal so viel Lohn wie auf dem benachbarten San Domingo und das Vierfache des merikanischen Silberlohnes." Demzufolge gab es auch wenig Anzeichen irgend welcher Unzufriedenheit auf der Insel.

Der erste Schlag gegen diese allgemeine Wohlfahrt war, nach jenem New Yorker, der Widerruf der Reziprozitäts-Verträge, und dann kam die politische Einmischung von Abenteurern aus den Ver. Staaten, von denen kein Einziger finanziell irgendwie verantwortlich und kein einziger ein Cubaner war. Man sah die Gelegenheit sich durch Anfachung des Aufruhrs und womögliche Losreißung der Insel von Spanien zu bereichern und erfaßte sie, gleichviel wer darunter zu leiden haben würde, wie furchtbar die Folgen sein würden. Unter den verantwortlichen und respektablen Leuten auf Cuba wollte Niemand den Krieg, aber Marti, Gomez und Roloff kamen nach Cuba, verbanden sich mit Manuel Garzia und anderen Unzufriedenen und begannen zu plündern, zu sengen und zu brennen und Angst und Schrecken zu verbreiten. Die Arbeit hörte auf. Die Wohlhabenden zogen in die Städte oder verließen die Insel und die fortwährend von den Rebellen und Banditen bedrohten Landbewohner mußten sich wohl oder übel jenen anschließen. Um Geld zu erpressen von Jedermann, der welches besaß, und die Banden zusammenzuhalten, wurde ungeheuer viel werthvolles Eigenthum zerstört. Nicht die „cubanischen Patrioten" thaten dies, sondern es geschah auf Anordnung unverantwortlicher Ausländer, die es fertig gebracht hatten, hierzulande (in den Ver. Staaten) Sympathien zu erwecken und so auch hier Gelder zusammen zu bringen für ihre Sache.

Ueber die jetzige Lage auf Cuba sagt dieser Gewährsmann: Als vor einem Monat der Ruhezustand für die Provinz Pinar del Rio proklamirt wurde, begann man sofort mit dem Tabakanpflanzen. Jetzt wird in mehr als zwei Dritteln der Insel Zuckerrohr gepflanzt und gemahlen und infolgedessen — infolge der neuen Nachfrage nach Arbeitskräften, schmelzen die aufständischen „Heeren" jetzt schneller zusammen als sie früher anschwollen: Ausgewiesene Agitatoren werden natürlich weiterhin über die Unabhängigkeit Cubas schwätzen, aber eine unabhängige Regierung für die Insel ist eine Unmöglichkeit. Der Hinweis auf San Domingo genügt. Diese Insel ist sogar noch fruchtbarer als Cuba und doch ging sie stetig zurück, bis sie heute in der Reihe der zivilisirten Staaten keinen Platz hat. Anschließung an die Ver. Staaten ist nicht wünschenswerth, Anschließung an irgend ein anderes Land ist unzulässig.

„Der Krieg war ein Fehler. Er wurde von unskrupulösen Abenteurern in durchaus selbstischer Absicht herbeigeführt — Maceo war eine Ausnahme — und hat nur Verderben, nichts Gutes gebracht. Der Krieg wird aufhören, sobald das Volk der Ver. Staaten aufhören wird das Geld für seine Fortführung zu stellen, und wenn er ein Ende hat, dann wird für Cuba eine Zeit wirthschaftlichen Gedeihens kommen, wie vielleicht kein Land der Neuzeit eine solche aufzuweisen hat."

* * *

Es mag dem Leser überlassen sein, sich aus diesen widersprechenden Mittheilungen einen Vers zu machen.

Herr Scovel behauptet „nach fünfzehnmonatlichem Aufenthalt" auf Cuba eine getreue Schilderung der Zustände und der Lage geben zu können und zu geben und der New Yorker Geschäftsmann behauptet, Cuba aus früheren Reisen und durch seine Geschäftsverbindungen zu kennen, die jetzige Lage durch einen kürzlichen Besuch kennen gelernt zu haben und ein völlig unparteiisches, ungetrübtes Urtheil abzugeben.

Eines berührt sonderbar: Der New Yorker Geschäftsmann, der in seinem New York vollständig sicher ist vor den Spaniern und also kein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchte — gälte es die Hoffnungslosigkeit ihres Kampfes darzuthun, — er schreibt, der Kampf ist so gut wie beendet; die Arbeit fängt wieder an auf der Insel, und der Krieg wird ganz aufhören, so bald man aufhören wird ihn von den Ver. Staaten aus anzufachen. Der Journalist Scovel, der in einem spanischen Kerker auf Cuba liegt, in derselben Stadt in welcher sich der „Bluthund" Weyler aufhält, der sich also vollständig in der Gewalt der blutdürstigen, alle Menschenrechte, einschließlich der Rede-, Schreib- und Telegraphenfreiheit, mit den Füßen tretenden Spanier befindet — dieser „populäre Held der Cubaner" telegraphirt von seinem Kerker aus volle 100,000 Patrioten seien jetzt unter Waffen und Weyler müsse ganz andere Seiten aufziehen, wolle er es nicht riskiren, daß „jeder Mann, jeder Bursche, jede Frau" Rebelle bezw. Rebellin würde. Er erklärt Cuba ein für alle Male für die Spanier verloren, gibt an was die Cubaner brauchen um den Sieg vollständig zu machen, und theilt einer staunenden Welt mit, daß die Republik Cuba schon auf dem Lande Perfekten besitzt, vor denen allein der Bauer seine Prozesse erledigt, daß die republikanischen Friedensrichter die jungen Pärchen trauen und daß die cubanische Jugend hübsch fleißig die nationalen (republikanischen) Schulen besucht.

Das haben wir ja Alles noch gar nicht gewußt. Es gibt ja hierzulande immerhin noch viele Menschen, welche behaupteten, die Bundesregierung könne die cubanischen Revolutionäre gar nicht als kriegführende Macht anerkennen, da sie auch noch nicht einmal den Schein einer Regierung besäßen, und nun hören wir, daß die Republik Cuba allenthalben auf dem Lande schon Friedensrichter, Dorfschulmeister und „Präfekten" besitzt! Wenn das kein Beweis für das Dasein einer Regierung ist, dann gibt's doch überhaupt keinen!

Wir müssen, wenn wir Herrn Sylvester Scovels Bericht für wahr und richtig anerkennen, aber nicht nur den Cubanern Abbitte leisten, von wegen unseres Zweifels an ihrer Regierung, ihrer Stärke u.s.w., sondern müssen vor allen Dingen auch den General Weyler flehentlich um Verzeihung bitten. Es ist doch schlechterdings unmöglich, daß der Mann so schlecht ist, wie man ihn geschildert hat, wenn er die Absendung derartiger Berichte — direkt aus dem Gefängniß heraus — gestattet, und Herr Scovel selbst muß großes Vertrauen in ihn haben, sonst würde er doch solche Berichte nicht schicken, solange er sich in Weylers Händen befindet, denn ein „Bluthund", ein „Menschenschlächter", ein „Mensch, der alle Rechte mit den Füßen tritt", könnte doch Anstoß nehmen an Manchem, was Herr Scovel sagt. Es scheint da noch ein dunkles Geheimniß vorzuliegen und mit Macht muß man den schwarzen Gedanken zurückweisen, Herr Sylvester Scovel liege am Ende gar nicht im „Sanctus Spiritus"-Gefängnisse und lebe vergnügt in Cuba oder aber: ein phantasiereicher Kollege Sylvesters habe die Depesche in der Nähe von Key West fabrizirt. Wer löst das Räthsel?

† General Pleasanton †

General Alfred Pleasanton, der ausgezeichnete Reitergeneral, dessen ruhmvolle Thaten in der Geschichte des merikanischen und des Sezessionskrieges verzeichnet sind, ist am 17. Febr. auf seinem Zimmer im „Greason House" zu Washington nach kurzem Krankenlager gestorben.

Seit 7 Jahren hatte er ein Einsiedlerleben geführt. Aus dem schneidigen Reitergeneral war ein mißvergnügter Hypochonder geworden, der sich darüber grämte, daß er trotz ausgezeichneter Dienste auf dem Schlachtfeld von der Bundesregierung ungerecht behandelt und zurückgesetzt worden sei.

Alfred Pleasanton war im Juni 1824 im Distrikt Columbia geboren. Er absolvirte im Jahre 1844 die Kriegsschule zu West Point und trat dann als zweiter Lieutenant in das erste Bundes-Dragoner-Regiment ein. Im merikanischen Kriege zeichnete er sich in den Schlachten von Palo Alto und Resaca de la Palma aus und avancirte wegen der in letzterer Schlacht bewiesenen Bravour auf besondere Empfehlung des Generals Taylor zum Kapitän. Er leistete dann vorzügliche Dienste in mehreren Indianerkriegen. In dem Kriege gegen die Sioux erwarb er sich den Rang als General-Adjutant und kehrte nach Beendigung des Indianerkrieges in Oregon mit dem genannten Rang im Stabe des Generals Harney nach Washington zurück.

Beim Beginn des Bürgerkrieges trat er mit dem Range eines Brigadegenerals in das Freiwilligenheer ein. Bald erwarb er sich den Ruf eines kühnen und geschickten Reiterführers. An der Schlacht bei Antietam nahm er hervorragenden Antheil; bei Gettysburg befehligte er die gesammte Kavallerie der Potomac-Armee. Er eröffnete die Kampagne bei Gettysburg mit dem Ueberschreiten des Rappahannock und einem Angriffe auf die feindliche Kavallerie unter Stewart bei Beverly Ford und Brandy Station, 9. Juni 1863. Das Treffen begann um 5 Uhr früh und dauerte bis 7 Uhr Abends. Es hatte einen für Pleasanton unglücklichen Ausgang. Sein Kavalleriekorps erlitt einen Verlust von tausend Mann, doch sollen die Verluste des Feindes bedeutend größer gewesen sein. Es gelang Pleasanton jedoch, von Addie aus, in den Bull Run Mountains, wohin er sich zurückgezogen hatte, den Feind nach Middleburg und Upperville und schließlich über die Blue Ridge Mountains zurückzuwerfen. Nach dem Treffen bei Upperville wurde Pleasanton durch Präsident Lincoln zum Generalmajor der Freiwilligen-Armee, vom 22. Juni 1863 an, ernannt.

Nach dem Kriege wurde Pleasanton durch Spezialakte mit dem Range eines Majors in die reguläre Armee zurückversetzt, aber gleich darauf pensionirt. Diese Behandlung empfand Pleasanton als eine ungerechte Zurücksetzung und Kränkung. Grollend über den Undank der Republiken hielt er sich von der Außenwelt fern und gerieth schnell in Vergessenheit.

Verbrauchs-Abnahme.

Eine statistische Aufstellung über die Einschränkungen im Verbrauch von Lebensmitteln im vorigen Jahre, welche vom betreffenden Bureau des Schatzamtes ausgegeben wurde, gibt klare Aufschlüsse über die schlechte Geschäftslage, welche dies zur Nothwendigkeit machte.

Der Verbrauch von Kaffee in 1896 betrug per Kopf nur 8.04 Pfund, gegen 9.22 in 1895 und 9.51 in 1892, als der Verbrauch den höchsten Stand erreichte. Der Verbrauch von Thee, welcher im Verhältniß zu Kaffee unbedeutend ist, betrug 1896 nur 1.31 Pfund auf den Kopf, weniger wie in jedem früheren Jahre seit 1891. Am meisten wurde Thee verbraucht in 1891—nämlich 1.45 Pfund per Kopf.

Ueber den Zuckerverbrauch liegen noch keine Nachweise vor, derselbe war aber schon in 1895 auf 62.6 Pfund per Kopf gefallen und niedriger wie je zuvor und wurde 1896 noch geringer. Der größte Zucker-Verbrauch kam 1891 vor, mit 66 Pfund per Kopf.

Der Verbrauch von Spirituosen hat in 1896 noch mehr abgenommen als in den letzten Jahren vorher, und betrug nur eine Gallone per Kopf — gegen 1½ Gallone in 1893. Der Absatz an Malz-Getränken resp. Bier, der in 1880 nur 8.26 Gallonen auf den Kopf betrug, war in 1893 auf 16.08 Gallonen gestiegen und betrug 15.16 Gallonen auf den Kopf in 1896, etwas weniger als in 1895. Der Wein-Verbrauch ist sehr gering und betrug nur 0.26 oder etwas mehr als ¼ Gallone auf den Kopf.

Der größte Weinverbrauch kam in 1887, 1888 und 1889 vor, mit nahe ½ Gallone per Kopf.

Der Weizen-Verbrauch ist gegenwärtig geringer als vor 25 Jahren als er 4.86 bis 5.36 Bushel per Kopf betrug, während er nur 4.41 in 1894 war. Der Verbrauch von Mais war in 1896 geringer als je, nämlich nur 14.73 Bushel per Kopf gegen 16.98 in 1895, 22.76 Bushel in 1894 und 30.33 Bushel in 1893.

Der Verbrauch von Roh-Baumwolle belief sich auf 18.46 Pfund per Kopf in 1896, gegen 22.48 in 1895 und 24.03 Pfund in 1892, der höchste Verbrauch bisher in irgend einem Jahre.

Lokalbericht.

Große Zweiradwettfahrt.

Im Tattersall-Gebäude, an der Ecke von State und 16. Str., ist heute Morgen, pünktlich um fünf Minuten nach Mitternacht, die diesjährige große Zweiradwettfahrt eröffnet worden, deren Dauer auf sechs Tage berechnet ist. Das Signal zur Eröffnung des Rennens wurde von Postmeister Hesing gegeben, während die „Chicago Cycle Racing Association" die Leitung des Ganzen übernommen hat. Etwa 30 der bekanntesten Dauerfahrer des Landes nehmen an dem Kontest Theil, für den Geldpreise zum Gesammtbetrage von $4135 ausgeworfen sind. Unter den Wettfahrern befinden sich vier Deutsche, ein Irländer, ein Canadier, ein Schotte, zwei Engländer, ein Schwede und ein Däne; die übrigen sind Amerikaner, darunter mehrere Chicagoer. Für die Vertreter der Presse ist im Saal eine besondere Tribüne errichtet, auf welcher mehr als 100 Korrespondenten Platz finden können. Zu Preisen werden nur solche Theilnehmer an der Wettfahrt berechtigt sein, welche Albert Schocks bekannte Leistung von 1600 Meilen in sechs Tagen zu überbieten im Stande sind. Der erste Preis beträgt $1000, der zweite $500, der dritte $300 u. s. w. Außerdem sind mehrere Extra-Preise für besonders hervorragende Leistungen ausgesetzt. Die Bahn ist ein Zehntel Meile lang und nahezu 300 Beamte sind angestellt, welche abwechselnd das Rennen überwachen müssen. Während der Wettfahrt wird im Saal stets eine Temperatur von 70 Grad herrschen. Die hiesigen Eisenbahn-Gesellschaften haben sich bereit erklärt, Exkursions-Billets zu verkaufen, wodurch es den außerhalb Chicagos wohnenden Freunden des edlen Zweiradsports ermöglicht werden soll, den Kontest persönlich in Augenschein nehmen zu können.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Nahm französischen Abschied.

Vor einigen Wochen tauchte in Highland Park plötzlich ein junger Mann Namens Ludwig A. Keppner auf, dessen feine Manieren und elegantes Aeußere Furore in den gesellschaftlichen Kreisen des Landstädtchens machten. Keppner wußte sich schnell einen vornehmen Freundeskreis zu verschaffen, spielte bei jeder Gelegenheit den liebenswürdigen Schwerenöther und war so bald in jeder Familie ein gern gesehener Gast. Heute „trauert" man vielfach sehr um den netten jungen Mann, der mit einem Male bei Nacht und Nebel spurlos verschwunden ist und als Andenken zahlreiche — Schulden hinterlassen haben soll. Keiner seiner Bekannten blieb angeblich von dem Pump-Genie verschont, und wie verlautet, hat Keppner sogar gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt. Sein ehemaliger Kosthauswirth, Professor Elisha Gray, will unter Anderen einen solchen werthlosen Check besitzen. Die Polizei fahndet jetzt auf den geriebenen Schwindelhuber.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter **Victoria Gruninger** nach langem Leiden im Alter von 61 Jahren, 5 Monaten, 2 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag ½2 Uhr vom Trauerhause, 510 Newport Ave., zur St. Alphonsus-Kirche, Lincoln und Southport Ave., und von da aus zum St. Bonifacius-Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Mary Kreifel, Tochter.
Emil, Charles und **Frank C. Gruninger**, Söhne.
Georg Kreifel, Schwiegersohn.
Sophia und **Amalia Gruninger**, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Gattin und Mutter **Anna Stout** im Alter von 36 Jahren am Sonntag, den 21. Febr., Abends 9 Uhr, nach langem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Febr., 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 841 W. 12. Str., nach der Hl. Dreifaltigkeits-Kirche, an Lincoln und Taylor Str., und von dort nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Anton Stout, Gatte.
Anton, Charles, Annie, Willy, Freddie und **Lizzie Stout**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter **Stofferan** im Alter von 71 Jahren und 5 Monaten gestern Nachmittag um 2 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist. Begräbniß findet Dienstag, den 23. Februar, 2 Uhr Nachmittags, statt vom Trauerhause, 42 East Belmont Ave., nach Graceland Kirchhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Paul Stofferan, Gatte.
Bertha Müller, Minna Riebe, Adam Stofferan, Louis Stofferan, Kinder, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter **Anna Katharine Giewer** im Alter von 79 Jahren, Sonntag, den 21. Februar, Abends um 11 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Februar, um 9 Uhr, vom Trauerhause in Hawthorne zur St. Dionysius-Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Giewer, Gatte.
Anna Maria Krump, Tochter.
mdi **Mathias Giewer**, Sohn.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Sophie Hardtmann** am Sonntag Vormittag um 10 Uhr im 48. Lebensjahre plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Febr., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 616 N. Lincoln Str., Ecke Ellen Str., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte

Henry Hardtmann, nebst Verwandten.

St. Joseph, Mo., San Francisco, Cal., Syracuse, N. Y., Zeitungen möge gefl. Notiz nehmen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte **Peter Werz** im Alter von 26 Jahren und 4 Monaten am Sonntag, den 21. Febr., um 2 Uhr Nachmittags, im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag Morgen um halb 10 Uhr vom Trauerhause, 994 W. 13. Str., nach der Hl. Dreifaltigkeitskirche und von da nach dem St. Bonifacius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Rosa Werz, Gattin, nebst Kind, Eltern, Schwiegereltern und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß **Louise Schmidt**, geb. Weiland, geliebte Gattin von Fred. Schmidt und Mutter von Albert und Henry Roeßler im Alter von 53 Jahren und 9 Monaten am 20. Februar selig dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt Mittwoch, den 24. Februar, um 1 Uhr vom Trauerhause, 494 W. North Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fred. Schmidt, Gatte.
Albert und **Henry Roeßler**, Söhne.

Todes-Anzeige.

Bella-Dona Lodge No. 700, K. & L. of H.

Beamten und Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unsere Schwester **Louisa Schmidt** am Samstag, den 20. Febr., sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Febr., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 494 W. North Ave., nach Graceland statt. Alle Mitglieder sind ersucht, um 12 Uhr in unserer Logenhalle anwesend zu sein.

Katharina Mergen, Protector.
Carl O. Hoffmann, Sekretär.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie den Brüdern und Mitgliedern der Groß-Loge, Wilhelm Tell Loge No. 194, Freiheit Mannie No. 64 und Harugari Liedertafel des Deutschen Ordens der Harugari, dem Central Turnverein und Nordwestseite Wirthsvereine und Freier Sängerbund sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus für die zahlreiche Betheiligung an [illegible] Begräbniß unserer [illegible] Gattin und Mutter [illegible]

Theodor Kuehrod, Gatte.
Minna und **Lizzie Kuehrod**, Töchter.

Veranstaltungs-Wegweiser.

Auditorium.—Große Oper.
Columbia.—Bostonians in „Robin Hood".
Gaiety.—Little Miß Chicago.
Grand Opera House.—A Black Sheep.
Great Northern.—The Mandarin.
Hooleys.—My Friend from India.
McVickers.—James O'Neil-Gastspiel.
Lincoln.—War of Wealth.
Academy of Music.—Bells of Shandon.
Alhambra.—The last Stroke.
Havlins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—Kinematograph und Vaudeville.

Mitten im Karneval.

Der „Vorwärts"-Maskenball.

Was den Cubanern bisher selbst noch nicht geglückt, das haben am Samstag Abend die „Weltgeschichtemachersgehilfen" des Turnvereins „Vorwärts" mit einem gelungenen karnevalistischen Staatsstreich „in fünf Bildern" schnell fertig gebracht. Die Befreiung der Perle der Antillen vom spanischen Joch ist heute eine vollendete Thatsache; die Insel wurde auf dem glänzenden Maskenfest der fidelen Turnerschaar „mit Haut und Tabak als Havanakiste" vom Onkel Sam annektirt, und aus ist es mit allen weiteren Trocha-Kämpfen! Daß der ganze diplomatische Schachzug so glatt von Statten ging, ist vornehmlich den närrischen Staatsmännern Otto Greubel, Fred. Koester, John Neumann, Max Fritzsch, Emil Patri, Louis Schaefer, H. v. der Heydt, Chas. Cobelli, Henry Kraft, Theo. Nickel, G. A. Faeter, Geo. Pfeiffer und Louis Kindt zu verdanken, denen denn auch „Onkel Sam" (Turner Henry Hartwig) und Frau „Columbia" (Frl. Alice Savary) ihre Anerkennung nicht vorenthielten.

Es war der erste Maskenball, den der Turnverein „Vorwärts" in seiner neuen Halle abhielt, und fast zu klein erwies sich der geräumige Saal, um dem überaus zahlreich herbeigeeilten Narrenvölkchen Obdach zu gewähren. Die ganze Welt war auf dem fröhlichen Mummenschanz vertreten, und hellste Faschingsfreude beseelte das Ganze. Bei prickelnder Tanzmusik, beim Knallen der Propfen und bei lustigem Schäkern und Lachen vergingen die Stunden vergnügten Beisammenseins nur allzu schnell, doch war es immerhin längst nach dem ersten Hahnenschrei, als man endlich Abschied von der Stätte echter Karnevalsfreude nahm. Es war einmal!

Schiller-Liedertafel.

Ein überaus lustiges Narrenvölkchen tummelte sich am Samstag Abend in Schoenhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, woselbst die allbekannte „Schiller-Liedertafel" einen wohlvorbereiteten Mummenschanz veranstaltet hatte. Die alljährlich wiederkehrenden Maskenbälle dieses Vereins haben sich von jeher unter den Bewohnern der Nordwestseite einer ganz besonderen Beliebtheit zu erfreuen gehabt, und so war denn auch diesmal der geräumige Festsaal wiederum bis auf den letzten Platz besetzt. Die Kostüme zeichneten sich fast durchweg durch Eleganz und feinen Geschmack aus. Da gab es Ritter in güldener Rüstung und hochfeine Stadtfräuleins; dralle Bauernmädel ließen sich von den zahlreich erschienenen „Dudes" die Kour machen, während „Königinnen der Nacht" erhaben auf das bunte Maskengewimmel herabschauten. Zu Alledem prickelnde Tanzmusik, der selbst die alten Mütterchen und ehrwürdigen Familienväter nicht zu widerstehen vermochten. Als Hauptattraktion des Abends erwies sich die Aufführung einer großen Pantomime, betitelt „Der Rekrut wider Willen", oder „Die Schwiegermutter in Nöthen", arrangirt von den Herren Thies und Rauch, die es sich keine Mühe hatten verdrießen lassen, um mit ihrem „Künstlerpersonal" — zwölf Damen und zwölf Herren — etwas wirklich Gediegenes zu leisten. Daß auch sonst für allerlei amüsante Ueberraschungen nach Möglichkeit gesorgt worden war, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Das mit den Arrangements für die so schön verlaufene Festlichkeit betraute Komite bestand aus den Herren Jakob Fischer, H. Weber, Max Glaesner, August Marx und August Thies. Als Empfangs-, resp. Ordnungskomite fungirten die Sangesbrüder C. F. Lange, Charles Weir, Gust. Stock, Fred. H. Marx, Henry Kaeding, Hermann Bork, George Warta und Bernhard Stocks.

Deutscher Frauen-Verein.

In schönster Weise verlaufen, und zwar unter noch zahlreicherer Betheiligung als alle seine Vorgänger, ist vorgestern der zwölfte jährliche Maskenball, welchen der deutsche Frauen-Krankenverein in Folz' Halle an der North Avenue gab. Der Festausschuß, zusammengesetzt aus den Vereins-Mitgliedern Pauline Brandis, Auguste Steinecke, Caroline Godenrath, Rosine Krauch und Anna Dieterich, hatte für nahezu vierzig Preise gesorgt, um deren Erringung fast sämmtliche Gäste wetteiferten, was natürlich zu einem gar lustigen Kriege wurde, wenn auch nicht gerade für das Kollegium der Preisrichterinnen, die aber nach gefälltem Urtheilsspruch auch noch zu ihrem vollen Antheil am Genuß des Festes kamen.

Die Töchter Pocahontas.

Der Amazonen-Stamm Nr. 7 des Rothmänner-Ordens, welcher den Namen des im Lincoln Park in Erz verewigten Indianer-Häuptlings trägt, fand sich vorgestern Abend vollzählig in Yondorfs Halle ein und die Freunde und Bekannten der Mitglieder thaten desgleichen. Die Loge gab einen Preismaskenball, und wie bei allen ihren früheren Festen, so war auch hier ungemessene Heiterkeit die erste „Geschäftsregel" des Abends. Die Damen L. Eisenhuth, Anna Huber, Emilie Klickmann, Anna Tausendfreund und Sophie Münzemeyer hatten durch umsichtig getroffene Arrangements dafür Sorge getragen, daß alle Besucher Gelegenheit erhielten, sich trefflich zu unterhalten, und die Gäste verstanden es, diese Gelegenheit bestens zu benutzen.

Auf der Frankfurter Meß'.

Wie am Samstag der Erfolg gezeigt hat, war es vom Vergnügungs-Ausschuß des Germania Männerchor ein überaus gediegener Einfall, heuer die Frankfurter Messe zum Schauplatz des großen Kostümfestes zu wählen, welches der Verein alljährlich um diese Zeit veranstaltet. Herr Heinrich Meixner zauberte mit kunstreicher Hand diesen Schauplatz zur Stelle, und die Mitglieder des Komites, von den Herren und Damen des Vereins verständnißinnig unterstützt, sorgten für den Rest. So kam es, daß vorgestern Abend in den eleganten Räumen des Vereinshauses ein so buntes und lebhaftes Durcheinander herrschte, wie es nur je zur Zeit des großen Weltmarktes in der alten Mainstadt am Römerberge zu finden gewesen. Die mancherlei politischen Reliquien und Kuriositäten Frankfurts — die im Jahre 1806 wegen Ueberfüllung geschlossene Kaiser-Gallerie im Römersaal, das Geburtshaus Amschel Rothschilds in der Judegaß, die Bude des 1848ger Plapperments 2c. — machten als Attraktionen erster, zweiter und dritter Klasse den Schaubuden mit ihren künstlich hergerichteten Kannibalen und in Freiheit dressirten Raubthieren eine gefährliche Konkurrenz, während es in den winkligen Straßen und Gassen von allerlei leichtem fahrenden Volke wimmelte, vor dessen Schelmenstreichen der ehrsame Bürgersmann sich und die Seinigen nur schwer zu schützen vermochte. Aber es ist ja nur einmal im Jahre Messe, und deshalb ließ man sich gesagt sein, was als Willkommengruß über dem Eingang prangte:

„Willkommen heute, liewe Leit',
Zum Deiwel mit de Sorche —
Lustig, vorsichtig, recht hansworschtig
Seid bis früh am Morche!"

Senefelder Liederkranz.

Der „Senefelder Liederkranz", ursprünglich als eine Genossenschaft von Kunsthandwerkern und Künstlern ins Leben gerufen, genießt noch heute den wohlverdienten Ruf, daß er es versteht, Feste mit gutem Geschmack zu arrangiren und seine Gäste in originellster und liebenswürdigster Weise zu unterhalten. Bei seinem jährlichen Kostümfest pflegt er diesen alten Ruf immer wieder aufzufrischen, und das ist denn vorgestern Abend in der Nordseite Turnhalle auf's Beste geschehen. Der Andrang zu dem Maskenball des Vereins war wie immer ein sehr großer, und als gegen halb elf Uhr mit den Bühnenaufführungen begonnen wurde, schien es fast, als würden die Zuschauer auf der Gallerie wegen Raummangels auch nach 12 Uhr das Zusehen behalten. Das erwies sich denn allerdings als ein Irrthum, denn man glaubt gar nicht, was sich bei einigermaßen gutem Willen der Betheiligten in einen verhältnißmäßig kleinen Saal für eine Masse Menschenkinder hineinpacken lassen. — Bei den Bühnen-Aufführungen wirkten sämmtliche Aktive des Vereins mit und für die dritte Pantomime — ein lustiges Schneeballen — waren hoffnungsvolle Sprößlinge von Mitgliedern herangebildet worden, welche die ihnen zugewiesenen Rollen „voll und ganz" auszufüllen bemüht waren. Der Schneemann, den sie erbauten, sank schließlich in sich zusammen und machte dem Prinzen Karneval (Herrn Charles Siebert) und seiner Prinzessin (Frl. Marie Kaiser) Platz. Diese hielten die übliche Revue über ihren glänzenden Hofstaat ab, und dann nahm die Fidelitas ohne Programm ihren Anfang. — Als Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse, welche die Festlichkeit vorbereitet und geleitet haben fungirten folgende Herren: John M. Bender, H. Hieber, Henry Keßler, Joseph Wiehl, Chas. Fehder, Alfred Donath, F. Schollenberger, Anton Graf, John Weisenburger, John Bornhoefen und Wm. Thomas.

Lake View Männerchor.

„Und so woll'n wir noch einmal, woll'n wir noch einmal, heirasassa! lustig sein, fröhlich sein, hopsasassa!" — Nach dieser schönen alten Melodie nahm vorgestern Abend das Maskenkränzchen des Lake View Männerchor in der Lincoln Turnhalle seinen Anfang, und mit unverminderter Freudigkeit erscholl sie gestern beim Morgengrauen zum Kehraus. Die wackeren Sangesbrüder hatten es auf's Beste verstanden, sich mit der Lust einer durchjubelten Nacht für alle Zukunft um eine schöne Erinnerung zu bereichern. Die Herren W. Kinert, J. Richter, Eduard Berles, Frank Niemann und Fritz Spangenberg, welche die Komite-Arbeiten besorgt haben, waren den übernommenen Verpflichtungen in deren vollem Umfange nachgekommen. Sie hatten allerlei Ueberraschungen vorbereitet und erlebten die Genugthuung, daß Alles nach Wunsch gelang.

Im „Garfield"-Turnverein.

Der Turnverein „Garfield" erhielt auf seinem vorgestrigen Maskenball einen Besuch der Heilsarmee. Eine aus 14 Mitgliedern dieser angeblich nur vorgeblich, auf alle Fälle vergeblich gemeinnützigen Organisation hielt unter Beckengeklapper und Schellengetön ihren Einzug in den mit Masken angefüllten Saal und machte sich alsbald mit einem wahren Feuereifer daran, die Sünder und Sünderinnen zu bekehren und auf den wahren Weg des Heils zurückzuführen. Leider war der Erfolg dieses tapferen Einfalles in das Reich des Prinzen Karneval nicht der gewünschte. Die wackeren Heilssoldatinnen, statte Andere zu bekehren, erlagen selber den Lockungen der Weltlust und wurden in den Strudel des Vergnügens hineingerissen. Es hat ihnen das aber nichts weiter geschadet; so gegen zwei Uhr Morgens herum, konnte man sie zufrieden und heiter in diesem Strudel herumplätschern sehen. Einen ähnlichen Mißerfolg wie diese frommen Kriegerinnen erlebten auf dem Balle auch eine Anzahl Mönche. Dieselben hatten sich vereinigt, um eine fesche kleine Japanerin aus den Fallstricken des Bösen zu erretten, aber auch sie erlitten Schiffbruch. — Nachträglich wird zwar behauptet, sowohl die Heilsarmeesoldatinnen wie die Mönche seien nur nachgemacht gewesen, da aber das Arrangements-Komite offiziell über diesen Punkt nichts Bestimmtes zu sagen hatte, so wird die Sache wohl unaufgeklärt bleiben. Gewiß ist nur, daß das Fest in schönster Weise verlaufen ist. Der Vergnügungsausschuß, bestehend aus den Turnern Ladage, Dankermann, Herter, Rosenfeld, Ebsen, Hartmann, E. Schulz und A. Schulze kündigt an, daß sein Eifer auch mit diesem zweiten Maskenballe der Saison noch nicht erkaltet ist, sondern daß er für den 8. März einen Kinder-Maskenball vorbereitet.

Teutonia-Klub.

Zahlreichen Besuches erfreute sich der aus Mitgliedern des Pythias-Ritter-Ordens bestehende Vergnügungs-Klub bei seinem vorgestrigen Preis-Maskenball in Brands Halle. Die Mitglieder und Freunde dieser Vereinigung fanden sich, von ihren Damen begleitet, fast ausnahmslos zu der Veranstaltung ein, und der Wettbewerb um die vom Arrangements-Komite für die schönsten und originellsten Damen- und Herrenmasken ausgesetzten zwölf Preise war ein äußerst reger. Um das Zustandekommen des hübschen Festes sowie um seinen durch keinen Mißklang getrübten Verlauf haben sich in erster Linie die Beamten des Klubs verdient gemacht, nämlich die Herren Ernst Grimm, Max Siebert, Jac. Luff, August Lindenau und A. Kruse.

Ritter und Damen von Amerika.

In der Germania-Halle, Nr. 2311 Wentworth Avenue, hielten am Samstag Abend die „Germania-Loge Nr. 19" und „Freundschafts-Loge Nr. 21", beide zum Orden der Ritter und Damen von Amerika gehörend, einen gemeinschaftlichen Maskenball ab, der in fidelster Weise verlief. Zahlreichst war das Narrenvölkchen zu dem tollen Mummenschanz erschienen, und bis in den frühen Morgen hinein wurde dem Prinzen Karneval bei lustigem Faschingstreiben fröhlich gehuldigt. Das aus den Herren Lorenz Heilmann und Leopold Sachs, sowie den Damen Helene Daxenberger, Friederike Hallwachs, L. Appell und Clara Roche bestehende närrische Arrangementskomite hatte Alles aufgeboten, um den Gästen einen recht vergnügten Abend zu bereiten, und seinen Bemühungen ist daher auch in erster Reihe der hübsche Erfolg des ganzen karnevalistischen Ballfestes zuzuschreiben.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. B. Brooke, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 6020 Vincennes Ave., $3,800.
P. Johannas, 2stöck. Frame Store und Flat, 5306 Union Ave., $2,300.
W. A. O'Hern, 1stöck. Frame Store, 5515 Laflin Str., $1,300.
T. R. Warner, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 1316 und 1318 School Str., $7,000.
Mrs. Emma Hartberg, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 1673 und 1675 Perry Str., $15,000.
Minnie A. Barthel, 2stöck. Frame Residenz, 1552 Lill Ave., $3,00.
S. L. Rambol, 2stöck. Frame Wohnhaus, 3133 N. Ashland Ave., $1,200.
Mr. Shay, 2stöck. und Basement Brick Flats, 780 Trumbull Ave., $3,500.
J. Andreuse, 2stöck. Frame Flats, 2230 N. Whipple Str., $1,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Louise Schmidt, 494 W. North Ave., 53 J.
Paul Heim, 873 W. 21. Str., 8 J.
Susanna Schefer, geb. Bossen, 44 J.
John Gauser, 582 Racine Ave.
Victoria Gruninger, 510 Newport Ave., 64 J.
Sophie Hardtmann, 616 N. Lincoln Str., 48 J.
Sigmund Hirsch, 913 Belmont Ave.
Lawrence Franz, 1227 Wabash Ave., 1 J.
John Peter Schmitt, 3606 Forrest Ave., 65 J.

— Das mißverstandene „Er". — Minni: „Warum schmollst Du denn mit Deinem Vetter?" — Rosa: „Weil er so ungezogen ist. Gestern hat er mir ein Glas Bier zugetrunken und dabei gesagt: „Prost Hex!"

— Immer nobel. — Arzt: „...und dann, gnädige Frau, jeden Tag mit Bleiwasser kühlen!" — Kommerzienräthin: „Sagen Se, Herr Doktor, kann man nicht nehmen ä edleres Metall?"

— Ortsbestimmung. — „Wo wohnen Sie denn jetzt eigentlich, Herr Pump?" — „Zwischen „Kloster- und Franziskanerbräu", gegenüber dem Leihhaus!"

Marktbericht.

Chicago, den 20. Februar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 80c—$1.00 per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Kartoffeln, 20—25c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 6—8½c per Pfund.
Enten, 8½—9½c per Pfund.
Gänse, $5.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternüsse, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 15½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $5.10—$5.30.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.80.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.25.
Schafe, $3.50—$3.90.
Schweine, $3.45—$3.50.

Früchte.
Birnen, $1.35—$3.50 per Faß.
Bananen, 90c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.00—$4.50 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, $1.10—$1.75 per Faß.
Zitronen, $1.50—$2.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Februar 75½c; Mai 76½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 85—87½c; Nr. 2, roth, 86c.
Nr. 3, roth, 80—83c.

Mais.
Nr. 3, gelb, 22—22½; Nr. 3, gelb, 19½—20c.

Roggen.
Nr. 2, 83½—87c.

Gerste.
Neue 24—34c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½—20c; Nr. 3, 16½—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Kimbark Ave., 112 Fuß südl. von 78. Str., 100×126, und 24 andere Lots in Cornell, Mary E. Willey an Edward D. Waters, $20,000.
Dasselbe Grundstück, Edward D. Waters an E. Hall, $20,000.
Wentworth Ave., 173 Fuß nördl. von 70. Str., 50×174½, T. Bloom an die Bowman Dairy Co., $4,937.
State Str., 223 Fuß nördl. von 60. Str., 49×187, Julia L. Ohrenstein an Sadie G. Croninger, $20,000.
W. 12. Str., 264 Fuß westl. von Loomis Str., 48×134, Sadie G. Croninger an Julia L. Ohrenstein, $0,000.
W. 12. Place, 96 Fuß westl. von Loomis Str., 48×124, derselbe an denselben, $3,000.
Superior Str., 126 Fuß östl. von LaSalle Ave., 40×90, Nicholas Kuhnen an George C. Kuhnen, $18,000.
Spaulding Ave., 141 Fuß nördl. von Diversey Str., 25×125, und andere Grundstücke, F. Hunnemann an C. H. Robus, $1,200.
LaSalle Str., 407 Fuß nördl. von 59. Str., 33×135, J. Mendelsohn an S. Bagnall, $5,500.
Ashland Ave., Südwest-Ecke N. 59. Str., 58½×120, J. Wells an H. D. Moreland, $2,500.
W. 63. Place, 134 Fuß westl. von Lowe Ave., 25×125, W. J. Rayse an H. Mitchell, $1,250.
Superior Str., 80 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 25×132, C. Winegar an E. L. Fieling, $2,000.
Indiana Str., 175 Fuß nördl. von 35. Str., 50×160, M. in C. an die Hartford Fire Ins. Co., $17,400.
Green Str., 175 Fuß südl. von 72. Str., 25×121, C. Colburn an M. F. Eads, $3,500.
Cregier Ave., 490 Fuß nördl. von 70. Str., 116½×163, J. Graß an F. H. Dickey, $4,973.
W. 18. Str., 283 Fuß östl. von Center Ave., 24×124, W. Vodak an J. Brana, $12,000.
W. 46. Place, 72 Fuß westl. von Wallace Str., 24×124, P. O'Neill an B. Kelly, $1,600.
5. Ave., 203½ Fuß nördl. von 40. Str., 35×122½, M. Moynihan an B. Berndgen, $1,500.
Luebeck Str., 152 Fuß östl. von Hoyne Ave., 36×100, J. Cieslik an F. Cieslik, $4,000.
Center Ave., 241 Fuß südl. von 71. Str., 25×124½, O. N. Oak an B. Clandy, $1,800.
74. Str., Südwest-Ecke Seipp Ave., 95×125, C. B. King an G. W. King, $5,450.
Monroe Ave., 150 Fuß nördl. von 66. Str., 50×100, J. E. Hughes an M. W. Mojes, $20,000.
Center Ave., 173 Fuß südl. von 60. Str., 25×124, A. M. Johnson an A. E. Odman, $1,000.
State Str., Südost-Ecke 34. Str., 37½×110, David A. Thatcher an Russell D. Peacock, $15,000.
W. 22. Str., 27 Fuß östl. von Peoria Str., 35×119, A. McCann an R. Kochler, $1,600.
Ashland Ave., 194 Fuß südl. von Blackhawk Str., 24×137½, A. Gnurski an J. S. Budd, $14,000.
Luebeck Str., 116 Fuß westl. von Oakley Ave., 28×100, J. C. Ewart an W. C. Gehring, $1,600.
Claremont Ave., 191 Fuß südl. von Roscoe Str., 25×123, R. C. Moore an J. Nilles, $1,700.
Avondale Ave., Nordwest-Ecke Troy Str., 73½×118, M. Hellen an W. H. Hellen, $20,000.
Gebäulichkeiten 1035 Rockwell Str., J. Disher an A. Jungmann, $1,000.
90. Str., 97 Fuß westl. von Lange Ave., 23½×121.9, J. Hoyt an G. H. Allison, $1,700.
Saginaw Ave., 264½ Fuß südl. von 79. Str., 50×124, G. H. Berger an C. Baker, $1,300.
Walnut Str., 189 Fuß westl. von Oakley Ave., 30×136, H. Esdohr an H. H. Esdohr, $1,200.
Potomac Ave., 203½ Fuß westl. von N. 43. Ave., 125×124, A. M. Tomilson an G. Olson, $2,100.
Dearborn Str., 310 Fuß nördl. von 59. Str., 30×99, E. C. Wise an W. N. Hellen, $5,000.
Woodlawn Ave., Nordwest-Ecke 72. Place, 96×125, und andere Grundstücke, J. R. Crocker an C. W. Brown, $6,500.
Princeton Ave., 192 Fuß südl. von 52. Str., 24×124, E. O'Brien an J. B. Watson, $3,000.
Elston Ave., 75 Fuß südöstl. von Rawson Str., 25×140, A. Müller an W. Rofs, $2,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George Etheridge, Annie Clark, 37, 25.
Houston J. Ware, Bessie Lloyd, 22, 21.
John Gorman, Mary Mohr, 26, 26.
Norman Nimrod, Elizabeth Lawrence, 32, 32.
John S. Ehrendrich, Aline Schmalbeck, 26, 21.
Fred Spaulding, Helen M. Deane, 25, 18.
Peter Zahren, Anna Scherman, 30, 22.
Victor Boullier, Francoise Metraller, 39, 36.
George Burlingame, Jennie Ayling, 24, 24.
Josef Wolf, Clara Novatny, 26, 22.
Oliver Bonneau, Gertrude Mavetta, 30, 29.
Irving W. Pew, Edith G. Brown, 22, 20.
William H. Nuzbach, Annie Smith, 21, 18.
Anton M. Frey, Antonia Bacek, 25, 21.
John Stocker, Annie Naber, 36, 20.
Peter Bach, Mary Jacobi, 23, 20.
Julius Rothe, Therese Armourd, 53, 44.
Dyche H. Reimers, Maggie Eubanks, 41, 32.
Isidor E. Mayer, Annie Simon, 25, 19.
Harry Gill, Kate Kennon, 25, 24.
Ole C. Jenson, Annie L. Haudle, 32, 21.
T. Kurowski, Maryanna Jendraskiewicz, 26, 28.
F. C. August Meyer, Annie Geißler, 33, 25.
Edward B. Ploetz, Mary Sladky, 29, 31.
Henry C. Frost, Caroline Schmidt, 44, 23.
Richard Glasbine, Mary Kennelly, 24, 25.
Adam Berowski, Annie Sumeracka 35, 30.
Eugene A. Wilton, Nellie M. Burnett, 32, 26.
Louis A. Nathan, Celia R. Spiejel, 28, 19.
Dwight Casey, Elsie Murr, 22, 18.
Wawrzyn Baron, Annie Koslowska, 24, 19.
Albert C. Floan, Lena Levervos, 34, 22.
William D. Bailey, Daisey Hinkle, 26, 22.
Edwin Huber, Dora Peterson, 29, 24.
Edgar L. Starr, Betty M. Osman, 48, 35.
Michael Bunnion, Kittie Shehan, 30, 27.
Thomas J. Quinn, Delia Burke, 24, 20.
George B. Barwig, Ida Nahlfs, 32, 22.
David Majgren, Amanda Magnuson, 28, 28.
Gustav Henrickson, Alena Bernson, 31, 23.
Leonard R. Warren, Cinda Warren, 21, 20.
Frank Rieck, Sophie Dregel, 30, 24.
John Tiddell, Marion Hellyer, 32, 20.
Gustav Lundgren, Ellen Anderson, 31, 23.
Martin Kelly, Ellen Lavin, 27, 27.
John Bishay, Daisy Winchester, 24, 18.
Frank Dalton, May Reilly, 32, 25.
Joseph E. Nieman, Catherine McBryde, 26, 23.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Schreiner an Platform Trucks. 378—380, 24. Str.

Verlangt: Ein guter Trimmer. 366 Wabansia Ave., 1. Floor.

Verlangt: Junge, 12 bis 14 Jahre, von respektablen Eltern, für Office. 192 W. Divisioni Str.

Verlangt: Zuverlässiger Mann zum Saloonreinigen und Pferdebesorgen. Alles frei. Kavallerist. 172 E. Van Buren Str.

Verlangt: Ein junger lediger Butcher zum Wurstmachen. 982 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge im Butchershop. 770 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein starker Junge, nur einer der in einer Bäckerei gearbeitet hat 304 E. North Ave.

Verlangt: Starker Junge, in Bäckerei zu helfen. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Knabe, nicht unter 14 Jahren. 990 Milwaukee Ave., 2 Treppen, hinten.

Verlangt: Sofort Porter für Saloon. Muß die Bar tenden können und englisch sprechen. Südost-Ecke Hudson und North Ave.

Verlangt: Tüchtiger junger Mann zum Saloons-Reinmachen. Muß gut Businetzlunch serviren können. Empfehlungen. 6310 Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Brot und Cakes, sofort. 388 Garfield Ave.

Verlangt: Ein fleißiger arbeitsamer Mann, der gut mit Pferden umgehen kann, zur Aushilfe. Crescent Roofing Company. 269 E. North Ave.

Verlangt: Junge fleißige Leute auf Kommission, um von Haus zu Haus zu gehen und Arbeit aufzunehmen. Etwas Englisch nothwendig. Adr. T. W. 60 Abendpost.

Verlangt: Lediger Carpenter mit Werkzeug. Waisenfarm Spencer, Ind. jmo

Verlangt: Ein tüchtiger junger Mann, der Soldat gewesen, kann in einem Heilinstitut dauernde Stellung finden. Adr. F. 593 Abendpost. 18felw

Verlangt: Der dritte Mann zum Skat. 1156 Milwaukee Ave. 12fe2w

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. C. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Aeltere Leute, Mann und Frau, um eine Farm und Stock zu versehen. Gute Bedingungen. Apotheke, 361 Centre Str.

Verlangt: Bademeister, Frau gute Köchin. „Mineralbad", Spencer, Ind. jmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Fleißiges Mädchen als Verkäuferin. 231 North Ave.

Verlangt: Mädchen an Hosen zu nähen. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str. 22felw

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Cloaks. 70 W. Division Str.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen an Röcken. — Dampfkraft. 127 Jane Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. mdmdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Braid-Arbeit. — 193 Seminary Ave. 221w

Verlangt: Mädchen, Operators an Shirtwaists, Kragen und Stulpen. Dampfmaschine. Northwestern Manufacturing Co., 640 N. Park Ave., 1 Block nördlich von North Ave. und Wells Str. 17felm

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen, das Zuschneiden und Kleidermachen zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen, welche das Zuschneiden und Kleidermachen erlernen wollen. 1187 Milwaukee Ave. mdi

Verlangt: Mädchen als Operator an Dampf-Webstuhl. Peter Trimming Co., 239 Fulton Str.

Verlangt: Zwei tüchtige Kellnerinnen. Quandts Cafe und Oysterhouse, 38 N. Clark Str., Ecke Kinzie Str. jmo

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcken. 564—566 N. Ashland Ave., Hinterhaus. jmo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 56 Sheffield Ave. fimo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. C. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Pantry, Waitreß, Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 265 Lake View Avenue, Ecke von Diversey Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. Restaurant, 170 E. Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen im Restaurant. 111 Fifth Ave., Sonntags frei.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für zweite Hausarbeit. Nachzufragen 3207 S. Park Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Referenzen. Lohn mäßig. 16, 47. Court.

Verlangt: Ein Mädchen für alle Hausarbeit. 516, 29. Str.

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für Hausarbeit. 330, 24. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 337 N. Robey Str.

Verlangt: Gutes Dienstmädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 70 Wisconsin Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches kochen kann. 52 Sherman Str.

Verlangt: Kindermädchen. 4240 Wabash Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin mit gutem Lohn. Nachzufragen 369 Ashland Boulevard. mdi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 53 Beethoven Place, 2. Flat. mdmi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Referenzen, mäßiger Lohn. 16, 47. Court.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. Kleine Familie. 3827 Vernon Ave. md

Verlangt: Gutes Dienstmädchen für leichte Hausarbeit. 739 N. Hoyne Ave., Abends.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit, welche außer dem Hause schlafen kann für $2 die Woche. 1587 Milwaukee Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Kleine Familie. 789 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 499 W. Madison Str., Bäckerei.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 21 Ewing Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie mit 3 Kindern. Muß katholisch sein. 878 Shober Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen nach 7 Uhr. 268 North Ave., Flat B.

Verlangt: Mädchen, welches im Kochen nicht unerfahren ist. Muß zu Hause schlafen. 1357 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim, guter Lohn. 814 N. Leavitt Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3401 Prairie Ave.

Verlangt: Gebildetes Mädchen zur Führung des Haushaltes bei jungem Arzte. 332 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 656 Burling Str. mdi

Verlangt: Ein Mädchen, um Kinder aufzuwarten und in der Hausarbeit zu helfen. 1329 Dunning Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 367 Webster Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine Frau als Amme während des Tages. Muß in der Nähe wohnen. 3452 S. Halsted Str. mdi

Verlangt: Ein Mädchen zum Waschen und für Küchenarbeit. Muß im Hause wohnen. 135 Monroe Str., Basement.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, ohne Kochen. Deutsch-Amerikanerin bevorzugt. 4212 Indiana Ave., Flat 1. jmo

Verlangt Gutes Mädchen für Hausarbeit. 3232 Wabash Ave. jmd

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit. Stellen-Vermittlungsbureau, 582 Wells Str. 18felw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2539 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Verlangt: Mädchen, die in Wirklichkeit alle Hausarbeiten verstehen, finden stets gute Plätze bei gutem Lohn. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. Damen bitte vorzusprechen. 19felm

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 2ins*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung mit hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 9felm

Verlangt: 100 Mädchen. 573 Larrabee Str. Stellenvermittlungsbureau. 8felm

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker, frisch eingewandert, der auch Konditorei versteht, sucht Stellung. Adr. F. 594 Abendpost. 22felw

Gesucht: Uhrmacher, erst seit Kurzem im Lande, sucht Beschäftigung irgend welcher Art. 314 Clybourn Ave.

Gesucht: Deutscher Grocery-Clerk sucht Stellung. 798 Humboldt Ave. mdmi

Gesucht: Bäcker, frisch eingewandert, der auch die Konditorei versteht, sucht Arbeit. Adr. F. 594 Abendpost. 20felw

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute Mädchen für irgend eine Arbeit, Haushälterin, kostenlos. 13 N. Clark Str.

Gesucht: Stelle sucht älteres Mädchen für Küchenarbeit im Boardinghaus oder Restaurant. 147 Peoria Str., nahe Adams Str. md

Gesucht: Junge Wittwe, häuslich und eine gute Wirthschafterin, mit 3½ Jahre altem Mädchen, sucht einen Platz als Haushälterin bei einem Wittwer mit kleiner Familie. M. B., 2453 Indiana Str., Moreland.

Gesucht: Eine achtbare Frau in mittleren Jahren, mit vierjährigem Mädchen, sucht Stellung als Haushälterin, unter bescheidenen Ansprüchen, wenn erwünscht kann Hausstand mitbringen. H. L., 869 W. North Ave.

Wäsche ins Haus nimmt junge deutsche Frau. 134 Rees Str., 3. Flat.

Gesucht: Alleinstehende Frau in mittleren Jahren, ohne Anhang, sucht Platz in kleiner Familie. 142 Southport Ave.

Gesucht: Gute Waschfrau sucht Stelle. 41 Peterson Str., nahe Robey Str.

Gesucht: Junge Frau sucht Hausarbeit, einige Stunden oder Tage der Woche. 518 N. Market Str., 2 Treppen hoch.

Gesucht: Deutsches Mädchen, das Hausarbeit gut versteht, wünscht Stelle, sofort. 518 N. Ashland Ave.

Gesucht: Eine Kleidermacherin wünscht mehr Beschäftigung in und außer dem Hause. $1 per Tag. 227 Clybourn Ave.

Gesucht: Saubere deutsche Mädchen für Haus- und Küchenarbeit stets zu haben. 599 Wells Str. 9femmja,1m

Herrschaften, die gute Mädchen wollen, bitte vorzusprechen. Stellen-Vermittlungsbureau, 582 Wells Str. 18felw

Stellenvermittlungs-Bureau 573 Larrabee Str., liefert Dienstmädchen kostenfrei. Schickt Postkarte. 15fe3w

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Auktion! — — Auktion!

Am Mittwoch, den 24. Februar, beginnen um punkt 10 Uhr, $10,000 werth Groceries, Store-Einrichtungen, Pferde und Wagen, in Fred. Benders Laden, 1624, 1626, 1638 und 1630 Wabash Ave. — Der Vorrath besteht hauptsächlich aus ungefähr 1000 Kisten American Family, SantaClaus, Ivory, Lennox, P. & G. German Mottled, Babbitts, Fairbanks, Brown, Bouton und anderer bekannter Seifen; Fässern von Zucker, Reis, Zwetschen, Essig, Molasses, Syrup, Rolled Oats; Kisten von Chocolade, Cacao, Kokosnuß, Dr. Price und Royal Backpulver; Rosinen, Korinthen, Feigen etc. etc. 2000 Büchsen Tomatoes, Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Ananas, Pflaumen, Kirschen, Spargeln, Hummern, Lachs, Austern, Clams, importirte und hiesige Sardinen, Salat-Oele, Crosse & Blackwells, Gordon & Dillworths, Southwells, Siders, Heinz's, Lea & Perrins-Waaren in Büchsen und Flaschen, und 1000 andere Artikel, zu zahlreich zum Aufzählen. Die Vorräthe sind fast neu und in jeder Hinsicht in bestem Zustande. Um punkt 1 Uhr verkaufen wir 2000 Pfund Rauch- und Kautabak, ebenfalls 35,000 feine Zigarren. —

Zu beachten: 24. Februar, um punkt 10 Uhr, in Fred Benders Läden, 16. Str. und Wabash Ave. mdi

Zu verkaufen: Gute kleine Bäckerei mit Pferd und Wagen, billig. Gute Lage. Adr. G. 322 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, erster Klasse Paint- und Paper-Store. Wohnräumlichkeiten dahinter. Billige Miethe. 1220 Van Buren Str.

Zu verkaufen: Billig, gutgehender Saloon. Nachzufragen am Platz. 1608 State Str. md

Zu verkaufen: Billig, Möbel von 6 Zimmern, habe 6 Boarders; passend für eine alleinstehende fleißige Frau. Adr. J. 28 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine lange bestehende Bäckerei. 383 Garfield Ave. jmo

Zu verkaufen: Butcher gesucht, großartige Gelegenheit für einen tüchtigen Butcher in Chicago. Shop neu eingerichtet für Geschäft; keine Konkurrenz in der Nachbarschaft garantirt. Ganz kleines Betriebskapital nöthig. Näheres 92 LaSalle Str., Zimmer 51. jmd

Zu verkaufen: 850 Dollars kauft einen Eck Liquor-Store und Saloon. Wird viel Whiskey und Wein bei der Gallone an Conductors und Drivers verkauft. Ecke 24. und Leavitt Str. 20felw

Zu verkaufen: Ein gutzahlender Saloon, wegen Aufgabe des Geschäfts. Seltene Gelegenheit. Näheres im Saloon. 1026 W. 22. Str. jmo

Zu verkaufen: Ein Fleischladen in einer guten Gegend. Adr. N. 471 Abendpost. 18felw

Zu verkaufen: Ein Blacksmith-Shop mit Wagen-Shop, wegen Abreise. 2387 Milwaukee Ave. 18flw

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Butchershop, in guter Nachbarschaft. Muß diese Woche verkauft werden, wegen Abreise. Nachzufragen 2323 Princeton Ave. 17felw

Bezahle höchste Baarpreise für Grocery- und andere Stores, sowie Store-Einrichtungen jeder Art. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 16felw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

C. N. Haase & Co., 73 Dearborn Str., haben zu vermiethen:
398 Sedgwick Str., Front und Rear Flat, von 4 und 3 Zimmern jedes, sehr billige Miethe.
185 N. Clark Str., 5 Zimmer, sehr billig.
82 Huron Str., 3 Zimmer, sehr billig.
Store, 84 E. Huron Str., passend für Grocery oder Market, Miethe $15. 20felw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein warmes Zimmer. 241 Wells Str. 22felw

Gesucht: 2 ordentliche Roomers bei einer alleinstehenden Wittwe. 216 Blackhawk Str., Hartmann.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Von einem Herrn, 2 oder 3 unmöblirte schöne Zimmer mit Bad. Nordseite, bei ruhiger Familie. Adr. M. 152 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Ein deutscher oder böhmischer Bäcker. Kleines Kapital erforderlich. 47, 13. Place.

Partner verlangt, ordentlicher Mann, welcher 100 Dollars stellen kann. Adr. N. 151 Abendpost.

Verlangt: Ein deutsches Ehepaar mit etwas Geld, das Lust hat an einer Farm theilzunehmen, nahe Chicago. Erbitte schriftliche Mittheilung an Fred Kenp, Jefferson, Cook County, Ill. mdi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd, spottbillig. 908 N. Halsted Str. 16felw

Zu kaufen gesucht: Pferd, Geschirr und Expreßwagen. 297 Wabansia Ave.

$65 kauft 2 gute Pferde mit Geschirr, Gewicht 2600 Pfd., oder tausche für kleines Pferd. 975 Milwaukee Ave. mdi

Zu verkaufen: Ein starkes Pferd. $10. 5117 Justine Str.

Zu vertauschen: Kleines feines Pony, nehme Expreßwagen dafür. 405 W. 13. Place.

Zu verkaufen: Zwei graue Pferde. 4739 Freezer, nahe Loomis Str. mdmi

Zu verkaufen: Schöner englischer Mastiff, 1 Jahr alt. 449 N. Washtenaw Ave.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 8felm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vollständige Einrichtung von 2 Flats, 10 möblirte Zimmer. Miethe billig. Lease. Alles besetzt. 37 Clybourn Ave., Store. 22felw

Muß verkaufen: Foldingbett $5, Kleiderschrank $3.50, Kommode $1, Dresser $4, Bettstelle $11, Extension Tisch, Center Tisch, Stühle. 346 E. North Ave. jm

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Gute Drehbank zum Gewindeschneiden. Molitor, 874 Lincoln Ave.

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen- und Zigarrenstores, Meatmarket und Saloons, sowie Oefen, Eisboxes, Top und offene Wagen. Größte Auswahl, billigster Platz. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 16felw

4000 Yards Sand billig zu verkaufen an der North Ave. Brücke. W. Cullerton 20felw

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 103 Wells Str., nahe Ohio Str. Wollt

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kontraktor verlangt, welcher einen Anbau von zwei 8 Zimmer Flats gegen Haus und Lot an 18. Straße eintauschen will. Zahle den Rest der Kosten in Baar. Nachzufragen 799 Ashland Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Nr. 134 Newton Str., für $2500. $500 Baar. Bringt $25 Miethe per Monat. Eigenthümer Frank Schaecker, 200 Clybourn Ave.

Vertausche Haus und Lot, werth $1700, für Farm. Schaumburg, 1814 Sawyer Ave., Avondale.

Zu verkaufen: Ein 2stöckiges Brickhaus oder eine Brickcottage. Zu erfragen 810 14. Place. jmo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 40 Acker Farm, 35 unter Pflug, 5 Acker Wald mit Gebäulichkeiten, 2 Stunden von Chicago. Miedlinck, 573 Larrabee Str. 19felw

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden gut thun, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Streng reelle Behandlung. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 15femmj,alm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
10aplj A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. In den letzten zehn Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 3 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 18felm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mj1j

Geld zu verleihen. 5%. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 N. Clark Str., Ecke Michigan Str. —23fe

Gesucht: $1800 auf erste Hypothek für Haus und Lot, werth $4000. Adr. W. 924 Abendpost. md

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Damen-Schneiderei.
Die McDowell franz Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Wir haben die größte und beste Schule für Damenschneiderei in der Welt.
Der Grund hierfür ist klar: Wir sind die einzige Gesellschaft, die ihren Schülern die wundervolle McDowell Garment Drafting Maschine liefern kann.
Diese Maschine wendet in jedem Falle das thatsächliche Maß an, genauer sogar als das Winkelmaß, und erfordert nur ein Zehntel der Zeit zum Lernen und ein Fünftel der Zeit um ein gutes Muster auszuschneiden.
Das Winkelmaß arbeitet zu langsam, zu schwierig im Gedächtniß zu behalten und im Ganzen zu kompliziert.
Tausende von Kleidermacherinnen haben ihr Winkelmaß aufgegeben und unsere Drafting Maschine eingeführt, welche so einfach und leicht zu verstehen ist; sie übertrifft alle Methoden in Facon, Grazie und Schönheit, und hat auf der Weltausstellung wie auch überall, wo sie ausgestellt war, den ersten Preis erhalten.
Unser Lehrplan ist am vollständigsten; er umfaßt jede Art von Taillen, Röcken, Aermeln, Mänteln, Jackets und Besatz in allen Departement. Jetzt ist die Zeit, sich auf das Frühjahrsgeschäft oder auf eine gute Stellung vorzubereiten. — Muster irgend einer Art nach Maß zugeschnitten.
mmsa* Die McDowell Co., 78 State Str.

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alle Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 29jalm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Komites erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale-Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str. 9felm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1. Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 9felm

Verlangt: Plätze in- und außerhalb Chicagos, um deutsche Logen aufzumachen. Eigenthümer kleinerer Hallen in deutscher Nachbarschaft wollen sich melden. Ebenfalls Damen und Herren als Organisatoren verlangt. Adr. A. 54 Abendpost.

Verlangt: 10,000 Hausbesitzer, die flache Dächer haben. Crescent Roofing Company. 269 E. North Ave., Nordost-Ecke Larrabee Str.

Patente: B. Singer, Patentanwalt. 56 Fifth Ave. 20felw

Mrs. Margaret wohnt jetzt 643 Milwaukee Ave. 8felm

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3109.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Eine gute Singer Nähmaschine ist billig neu mir zu kaufen. Adr. W. 909 Abendpost. 22felw

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 8maj*

Lou.

Von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Lou war wie berauscht, er war wie bezaubert, ganz von Sinnen schien er. Er bebte an allen Gliedern, vor den Augen flimmerte und tanzte es ihm — in solch staunender Weiße hatten seine Zähne noch nie geleuchtet.

Bis ihre Stimme ihn aus dem Taumel erweckte: „Aber Lou, so wirf doch die dummen Zettel da weg!“

Mechanisch gehorchte er. Es war an der Madeleine, am Eingang des gleichnamigen Boulevards, da schleuderte er das Packet mit den Zetteln in die Luft. Hoch hinaus warf er's mit einem gellenden „A—i!“ das ihm in seinem Jubel entfuhr.

Es war wie ein Taubenschwarm, der plötzlich losgelassen wurde. Weithin flogen die Zettel, über das breite Trottoir, über die schlendernde, drängende Menge, über Wagen und Omnibusse hinweg. Gegen den majestätisch ernsten Säulenkoloß des Madeleinetempels flatterten sie hin, der ganze Platz war davon übersät. Einige, von einem leichten Lüftchen erfaßt, wirbelten höher empor, aus dem feucht-dunklen Schatten der Häuser in den Bereich der Abendsonne, daß sie wie prächtige Purpurfetzen leuchteten.

Ein paar von den Zetteln fielen in die Viktoria zurück. Und Lili haschte danach, eine kindische Freude bemächtigte sich ihrer, aus der vornehm angeputzten Dame gaukelte plötzlich der Schmetterling heraus. Und wie sie lachte, so herzlich — ach so erquickend! Das alte glockenartige Lachen, das damals vor Jahren in dem hocheingeschlossenen Hofe so laut zu hallen pflegte. Und auch hier weckten diese Lachtöne ihr lustiges Echo in den Säulen der Madeleine.

Es ward ein allgemeines Aufsehen. Die Jugend war mit einem Jauchzen hinter den Zetteln her; in den Cafés des Platzes drängten sich an den Spiegelfenstern die Köpfe der Herren, lächelnd und nickend, und einige Hände klatschten Beifall. Selbst über die wachsartige Ruhe der vornehmen Damengesichter in den Equipagen hauchte es mit einem gefälligen Lächeln.

Wer kannte denn nicht die Mira, die „goldene Mira“, die Diva des Renaissancetheaters, das verwöhnte Schoßkind der Boulevardjournale, dieses lustigste, keckste, ausgelassenste Singvöglein von ganz Paris? Wer kannte nicht ihr Lachen, ihre herzerlösenden Lachkoloraturen? Jede Note davon war lauteres Gold, das allabendlich in der Kasse des Renaissancetheaters seinen klingenden Nachhall fand — und nun schleuderte sie gar dies Gold auf öffentlicher Straße in die Luft, so daß es jeder haschen konnte!

Eine köstliche Gratisvorstellung — o welch eine Verschwenderin!

Noch immer vergeudete sie von dem Gold ihres Lachens, als die Viktoria längst den Madeleineplatz verlassen und die Boulevards hinanrollte. Alles das an den fortwährend staunenden Lou, denn die Lachnoten verhalten nun in dem Rasseln der Wagen und dem vieltönigen Geräusch der Straße. Alles an Lou — den sie auf einmal reich machen wollte.

Jetzt hielt sie einen der Zettel und las: „Wo speist man am besten in Paris? — Nun, Lou, weißt Du's? — Wo ist das Eldorado aller Feinschmecker von Paris? — Nun, Lou, wo ist's denn? Was, Du weißt es selber nicht einmal? — Lou, immer noch derselbe gute Bursch bist Du, nicht? Lou, ich will Dir's sagen: Rue Picardette Nr. 323, das ist's — ein Rendezvous der Nationen, hörst Du! — Dejeuner zu ein Franc fünfundsiebzig, hahaha! Diner zu zwei Francs fünfzig, drei Francs, drei Francs fünfzig, hahaha! — Weine aus erster Wahl — hahaha!“

Dann ließ sie den Zettel dahinfliegen. „Es ist ja nicht wahr, Lou, was da auf Deinem Zettel steht. Du wirst Dir andre drucken lassen müssen, hörst Du. Wo speist man denn am besten? Nun, Lou, bei Fräulein Mira — erster Soubrette des großen Theaters der Renaissance, wohnhaft Rue de Provence Nr. 17. Nun, Du wirst ja selber sehen, ob ihre Küche nicht das Eldorado der Feinschmecker von Paris aus dem Felde schlägt.... Diner zu drei Frank, drei Frank fünfzig, vier Frank, Weine aus erster Wahl, hahaha!“

„Jacques, Sie nehmen die großen Boulevards, hören Sie!“ rief sie dann dem breiten, stummen, unbeweglichen Rücken des Kutschers zu, der in Riesenhöhe über Lous Kopf hinwegragte.

Bald darauf erzählten sich die Absinthe und Liköre in den Cafés der großen Boulevards die unerhörte Neuigkeit, man hätte die „goldene Mira“ in höchstlauniger Person mit einem ganz gemeinen nubischen Hartkopfe zusammen in einem Wagen fahren gesehen, stolz und keck und herausfordernd über die hellen Boulevards.

„Ihr Bruder vielleicht?“ scherzte ein übermüthiger Maraschino.

„Die neue Caprice sieht ihr ganz ähnlich,“ sagte ein giftgrüner Absinth. „Graf Cabrera wird sich freuen zu einem solchen Schwager!“

Ein dampfender Mazagran aber war ganz aufgebracht darüber, daß man dem Grafen Cabrera eine ernstliche Absicht in betreff dieser Mira andichten könnte.

Sechzehntes Kapitel.

Bei der goldenen Mira.

Eine Stunde darauf saß Lou Rue de Provence Nr. 17 an der Tafel der „goldenen Mira“. Und nun sollte er entscheiden, ob man bei ihr nicht besser speiste, als in dem vielgerühmten „Rendezvous der Nationen“.

„Nun, Du issest ja gar nicht, liebster Lou? Freilich nur ein Komödiantendiner — wir Schauspielerleute dürfen höchstens von ganz zarten Sachen nippen wie die Vögel, wenn wir am Abend singen wollen wie die Vögel. Ein andermal sollst Du meine Küche in ihrem wahren Glanze kennen lernen.“ Und sie reichte ihm einen saftigen Bissen auf den Teller.

Ach, Lou vermochte ja gar nicht zu essen. Jede Spur eines Hungers war ihm vergangen. Und er wagte nicht zuzugreifen, den funkelnden Silberglanz der schweren Gabeln und Messer zu betasten, oder gar über die feingemalten Blumenarabesken der überaus glatten Teller herzhaft hinwegzuschneiden.

Es leuchtete, glitzerte, flimmerte alles auf diesem Tische; selbst die Speisen, die herumgereicht wurden, nahmen von diesem festlichen Glanze an, und der Dampf, der von den Schüsseln aufwirbelte, färbte sich golden unter der wohlig wärmenden Lichtmasse, die von der großen Hängelampe gespendet wurde.

Außerhalb des Lichtkegels dieser Lampe verschwand der übrige Raum in bräunlicher Dämmerung. Von der Decke war nichts sichtbar, als einzelne feine Lichtkanten der üppigen Stuccatur, und die schattenhaften Figuren der dunklen Gobelins schauten wie aus einer wolkenhaften Ferne herab. Jeder Laut, den der Wechsel des Geschirrs auf dem Tische verursachte, und jedes Wort, das hier gesprochen wurde, erschien so eigenthümlich gedämpft in dieser Dämmerung. Es war so heimisch.

Nur das fast gespenstische Her und Hin der Bedienung machte Lou etwas verwirrt. Plötzlich, ohne daß er sich dessen versah, tauchte eine Schüssel neben ihm auf, aus dem Dunkel in den freundlichen Lichtkreis hinein. Und gleich darauf sah er drüben auf der andern Seite, wo seine Gastgeberin saß, den breiten, mächtigen Schatten eines anscheinend sehr vornehmen Herrn mit derselben Schüssel einherhuschen; nur dessen weiße Krawatte und das Weiß seiner Augen leuchteten bis herüber. Zuweilen bückte auch das Gesicht dieses Herrn sich in den Lichtkegel hinein, ein feistes, glatt rasirtes, sehr überlegenes Diplomatengesicht, das Lou unruhig machte. Es war ihm, als müßte er aufstehen, dem Herrn ein Kompliment machen und ihn um Erlaubniß fragen, ob er hier bleiben dürfe.

Nun sollte Lou erzählen. Mit einer Unzahl von Fragen bestürmte ihn Mira: was er angefangen, wie es ihm ergangen, wo er die Zeit über gewesen — „warte einmal, es muß schon lange her sein....“

Und sie schien sich zu besinnen. Das war ihr unbequem: „Ach, Du mußt aber auch essen, Lou! Claude, reichen Sie dem Herrn da noch einmal!“

Und wieder tauchte die gespenstische Schüssel neben ihm auf.

Er brachte nicht viel von einer Antwort heraus.

Ob es ihm denn schlecht gegangen?

„Ja!“ nickte er, aber kaum merklich.

„Wieso denn? Erzähle doch, Lou!“

Er zuckte die Achseln, und da hatte er sich gerade an einem großen Stücke vergriffen, das seinem Kauvermögen Schwierigkeit machte.

Sie lachte. „Nun, und von jetzt ab sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?“

Zögernd nickte er, und einen ängstlich fragenden Seitenblick riskirte er nach dem bedienenden Schatten mit der weißen Krawatte, was der wohl dazu sagen würde?

Es klingelte draußen. Eine Kammerzofe, bunt und kokett gekleidet, wie aus einem Modenbild für Fastnachtsbälle, mit einem Häubchen, dessen Bänder überaus lustig flatterten, fuhr in die Thüre herein und kündigte mit einer zirpenden Stimme Herrn von Fronsacques an.

„Ich bin nicht zu sprechen, Mariette, hörst Du!“ rief Mira.

„Herr von Fronsacques, Madame...“ widerholte Mariette mit einem helleren, halb verwunderten, halb zudringlichen Ton.

„Nicht — zu — sprech — en — sag' ich Dir!“

Und ungeduldig tippte Mira mit dem Stiel der Gabel, die sie aufrecht wie ein Szepter in der kleinen Faust hielt, bei jedem Worte auf den Tisch.

Die Zofe drehte sich blitzschnell auf den Hacken und schloß die Thür mit einem kaum hörbaren Prall.

„Man wird doch nicht allein sein können!“ sagte Mira, das Köpfchen mit den goldenen Haarwellen schüttelnd. „Wir haben uns so viel zu erzählen, nicht wahr, Lou? — Claude, sagen Sie Jacques, daß der Wagen erst um sieben Uhr vorfahren soll.“

Lou hörte nicht, ob der geheimnißvolle Monsieur Claude gegangen war oder nicht.

„Weißt Du noch, Lou, wie wir zusammen im Puppentheater in den Champs Elysées waren? Und wie wir damals gelacht? Wir wollen wieder hin und uns einmal wieder recht tüchtig auslachen, willst Du?“

Lou machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Nun, Lou, Du wirst das Lachen doch nicht verlernt haben? Ich lehre Dich's wieder. Und mit Deinem Französisch scheint es auch nicht mehr weit her zu sein. Werden wir wieder Stunden nehmen, ja?“

Es klingelte nochmals. Wieder flatterten die Bänder der kleinen Kammerzofe in der Thüre: „Madame, der Graf Cabrera!“

„Ich bin nicht zu sprechen, das sag' ich Dir! Hörst Du denn nicht, Mariette? Es ist ja wie ein Komplott heute!“

Das kam fast in einem gereizten Tone heraus.

Mariette war noch immer da.

Mira setzte mit einer heftig abwehrenden Bewegung das Glas hin, das sie eben zu den Lippen erhoben.

Da erst schloß sich die Thüre mit einem noch lauteren Anprall als das erste Mal.

„Weißt Du noch, Lou, welche Noth wir mit dem Hunde hatten, mit dem Zeppa? Wo mag der geblieben sein?“

Lous Mienen verfinsterten sich. „Zeppa nix!“ brachte er kleinlaut hervor. „Zeppa nix gut!“

Und er schnipselte sehr heftig an dem Stück Poularde umher, das ihm Mira gereicht hatte.

„So,“ sagte Mira, „nix gut? Hatte ich's nicht immer gesagt, in dem Hunde steckt ein Intrigant.“

Lou seufzte sehr schwer. Und es war wie in einem Zorn, als er jetzt ein Bein des Geflügels mit seinen Zähnen gewaltsam zerrend bearbeitete.

„Madame, der Baron Wisby!“ zirpte das Modenbild abermals in der Thüre.

„Ich sage Dir ja — wie oft soll ich's denn wiederholen.... was sagst Du? Baron Wisby?“

Und Mira lächelte fast mitleidig. „Ah, der gute Wisby.... nun meinetwegen! Ich ließe ihn bitten, Mariette.“

Diesmal schloß sich die Thüre ganz geräuschlos.

(Fortsetzung folgt.)

Erst Krieger, dann Nonne.

Unter der Ueberschrift „Eine belgische Heldenjungfrau“ schreibt ein Mitarbeiter der „Allg. Z.“: Seitdem die Gestalt der Madame Sans-Gene auf den Bühnen berühmt wurde, haben sich französische Schriftsteller eingehend mit den "femmes soldats" beschäftigt. Neben der Jungfrau von Orleans gab es nämlich eine Anzahl Frauen, die sich durch glänzende Waffenthaten ausgezeichnet hatten. Die Franzosen haben denn auch nicht verfehlt, diese Heldinnen zu verherrlichen. Aber auch andere Völker haben in ihrer Geschichte einzelne Frauen aufzuweisen, die ihren Herd verließen und mit dem Schwerte kämpften. Eine besonders merkwürdige Gestalt bildet eine junge Heldin, die bis jetzt fast ganz unbekannt geblieben ist, obschon sie sich zu ihrer Zeit rühmlichst auszeichnete. Ihr Leben will ich in kurzen Zügen schildern, indem ich mich an die leider nur spärlich erhaltenen Angaben über ihre Person und ihr Auftreten halte.

Anne Lavaux — so hieß dieselbe — wurde gegen das Jahr 1622 in einem Weiler bei Neufchateau in Belgien geboren. Sie war ungefähr 25 Jahre alt, als ein verhängnißvoller Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrach, in welchem Belgien und besonders das Herzogthum Luxemburg, welches das jetzige Großherzogthum und die belgische Provinz Luxemburg umfaßte, stark mitgenommen wurde. Mehrere Jahre hindurch wurde auch die Umgegend von Neufchateau verwüstet. Die Dörfer wurden in Brand gesteckt, Bauern erwürgt, Frauen und Kinder mißhandelt. Beim Anblick dieser Schreckensszenen stieg in Anne Lavaux ein solcher Haß gegen die französischen Raubschaaren auf, daß sie beschloß, wie eine zweite Jeanne d'Arc die Waffen zu ergreifen und gegen den Feind in's Feld zu ziehen. Sie wollte ihren Entschluß aber nicht öffentlich bekannt machen. Sie fühlte zwar den Muth in sich, für ihr Vaterland zu sterben, aber sie fürchtete, sich dem Gespötte der Leute auszusetzen, wenn sie erklärte, sie fühle den Beruf in sich, ihr Land zu befreien. Ihr Vorhaben theilte sie jedoch einer Freundin mit und forderte sie auf, sie zu begleiten. Diese nahm den Vorschlag an, und beide verließen heimlich ihr Dorf, nachdem sie sich Männerkleider verschafft hatten. Sie begaben sich nach Brüssel und ließen sich dort als Söldlinge anwerben. Anne Lavaux ließ sich unter dem Namen Antoine Atis einschreiben. Sie erhielt später den Beinamen „Bonne Esperance“ während ihrer Freundin, deren Name nirgends erwähnt wird, vermuthlich wegen ihres jungen Aussehens der Beiname „La Jeunesse“ gegeben wurde. Drei Jahre lang dienten die Beiden in den Reihen der Spanier — die Niederlande mit dem nachmaligen Belgien standen bekanntlich unter spanischer Herrschaft — als Anne Lavaux eines Tages Gelegenheit fand, sich auszuzeichnen. Sie war mit etwa 60 Mann in einer kleinen Veste bei Tournay von den Franzosen eingeschlossen worden. Der Führer der kleinen Truppe war bereits getödtet, und „Bonne-Esperance“ war an dessen Stelle getreten. Sie schlug ihren Kameraden vor, einen Ausfall zu wagen, da ihnen nichts anderes übrig bliebe, wenn sie sich nicht schimpflich ergeben wollten. Während einer stockfinsteren Nacht wurde der Plan ausgeführt. Die kleine Truppe wurde aber schon bald von den französischen Wachtposten bemerkt und in wenigen Minuten war sie von mehreren hundert Mann umgeben. Die Belgier kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung, und es gelang Anne Lavaux, mit einem Theil der Ihrigen zu entkommen. Die Franzosen hatten schon starke Verluste erlitten und bald darauf hörten sie mit lautem Geschrei neue Feinde heransprengen. Sie zogen es vor, zurückzuweichen, weil sie glaubten, die Feinde erhielten Verstärkungen. In Wirklichkeit aber war es Anne Lavaux, die mit ihren Kameraden zurückkehrte. Sie drang bis in's Lager der flüchtenden Franzosen und nahm mit ihrer kleinen Truppe dort eine Fahne und vier Geschütze weg, die sie im Triumph nach Tournay führte. Diese glänzende Waffenthat erregte großes Aufsehen, und Anne Lavaux wurde zum Kavallerie-Lieutenant in dem Regiment des Grafen de Mercy ernannt. Einige Zeit später wurde sie zum Rittmeister befördert. Aus dieser Periode liegen nur wenig Nachrichten über ihre Thätigkeit vor. Man weiß jedoch, daß sie überall auf den Streifzügen die Soldaten von der Mißhandlung der Frauen und Mädchen abzuhalten suchte. Ihre Freundin La Jeunesse, die in derselben Kompagnie diente, fand eines Tages den Tod in einem Kampfe mit den Franzosen. Eine Kugel zerschmetterte ihr den Schädel und die Unglückliche starb in den Armen ihrer Freundin. Diese wollte um jeden Preis verhüten, daß das Geschlecht ihrer Genossin entdeckt würde und sie entschloß sich, dem Prior der Kapuziner, der die Gefallenen beerdigen sollte, das Geheimniß mitzutheilen. Er versprach ihr dafür zu sorgen, daß dasselbe nicht verrathen würde. Er erklärte, La Jeunesse habe vor der Schlacht den Wunsch geäußert, wenn sie falle, mit ihrer Rüstung begraben zu werden, und er ließ sie in die Erde bestatten, so wie sie gefallen war. Aus der folgenden Zeit wird berichtet, daß Anne Lavaux beinahe den Kardinal Mazarin im Schlosse von Montargis gefangen genommen habe. Später betheiligte sie sich an den Kämpfen, die während der Ruhestörungen der Fronde in Paris stattfanden. In Faubourg St. Antoine kämpfte sie mit einer Anzahl Spanier unter dem Befehle des Grafen de Mercy. Sie wurde dort verwundet und gefangen genommen. Nach einige Zeit wurde sie jedoch freigelassen, und als sie nach Belgien zurückkehren wollte, gerieth sie mit dem Grafen de Mercy abermals in die Hände der Feinde. Dies Mal wurde sie verrathen. Ihre Züge kamen den Franzosen verdächtig vor, und die junge Heldin mußte zugeben, daß sie ein Weib sei. Dieses sonderliche Ereigniß erfuhr der Marschall de Senneterre, der sich damals in Metz befand, und er ließ Anne Lavaux zu sich führen. Er bot ihr den Befehl über eine Kompagnie an, allein sie wies seine Anträge zurück, indem sie erklärte, sie habe die Waffen ergriffen, um ihr Vaterland zu vertheidigen, nicht aber um sich die Gunst derjenigen zu erwerben, die fortwährend dasselbe verwüsteten. Der Marschall ließ sie daraufhin in ihre Heimath zurückkehren. Ihre Thaten waren inzwischen weithin bekannt geworden, und das gefiel ihr nicht, denn sie war bescheiden und wollte nicht überall der Neugier der Menge ausgesetzt sein. Sie wandte sich deshalb an den Erzherzog Leopold, der damals Generalgouverneur der Niederlande war, und durch dessen Vermittelung wurde ihr für den Rest ihres Lebens Aufnahme in einem Kloster gewährt. Im Jahre 1663 nahm sie in der Abtei St. Gertrudis in Nivelles den Schleier. Dort brachte sie noch lange Jahre still und bescheiden zu. Ihr Todesjahr ist nicht bekannt. Wären ihre Thaten eingehend verzeichnet worden, so wäre sie gewiß zu einer großen Berühmtheit gelangt. Jedenfalls ist ihr Leben merkwürdig genug, um ihr in der Geschichte hervorragender Frauen ein Gedenkblatt zu sichern. Vielleicht wird es auch den Geschichtsforschern gelingen, noch weitere Ausgaben über ihr Leben an's Tageslicht zu ziehen.

Teufelsaustreibung.

Ueber einen Fall von Teufelsaustreibung, die kürzlich an einem nervenschwachen Kinde verübt wurde, berichtet man dem „Berl. Fremdenbl.“ unter Verbürgung für die Richtigkeit des Sachverhalts Folgendes:

Die Mutter des in Frage stehenden 11jährigen Knaben, der weder sprechen noch ein Glied rühren kann, ist die Gattin eines angesehenen, in Friedenau wohnenden Kaufmanns und Fabrikanten. Die sehr bemittelte Familie hat bereits alle hervorragenden Kapazitäten der Medizin konsultirt, selbst den Pfarrer Kneipp, und keiner der mit hohem Fachwissen ausgerüsteten Aerzte, Chirurgen und Naturheilkundigen konnte an dem Zustande des bedauernswerthen Knaben nur ein Jota ändern. Im Sommer v. J. wurde die immer noch auf Rettung hoffende Mutter von einem Mitgliede der apostolischen Gemeinde in Schoneberg veranlaßt, die Sitzungen dieser Sekte zu besuchen. Dort bethörte man die arme Frau und versprach ihr, daß das Kind geheilt werden würde. Nun wurde auch der Knabe nach den Versammlungen gebracht, und der Geistliche der Gemeinde, ein Schuster Wendt, und der Prophet derselben, ein Schlosser Freudenberg, waren darin einig, daß das Kind einzig und allein vom Teufel besessen sei. Dieser weissagte sogar, daß es dereinst noch hüpfen und springen würde. Zunächst sollte jedoch der Teufel ausgetrieben werden, und dazu sei es nöthig, daß die ganze Familie, deren Reichthum den Gemeindevorständen kein Geheimniß war, zum apostolischen Glaubensbekenntniß überträte. Dies geschah denn auch bis auf den Vater des Kindes, gegen dessen Willen und hinter dessen Rücken der Schwindel inszenirt wurde. Bei einem Geburtstagsfest eines Gemeindemitgliedes, das in der Kirchbacherstraße in Berlin wohnt, hatten sich die namhaftesten Koryphäen der Sekte eingefunden, auch der Kirchenchor war zur Stelle, und natürlich die Mutter mit dem armen Kinde, dem bald darauf der Teufel ausgetrieben werden sollte! Nachdem man gegessen und getrunken hatte, ging der Spuk vor sich, der mit solchem Erfolg betrieben wurde, daß sich der Knabe unter den Marterungen krümmte, wie Augenzeugen, die dies als Zeichen des Erfolges ansahen, berichtet haben. Es wurde ein Höllenspektakel veranstaltet, und ein namhaftes Gemeindemitglied suchte dem Teufel in handgreiflicher Weise beizukommen. Dieser Vorfall spielte [illegible] Ende November v. J. ab, [illegible] erhielt später in einer Gem[illegible]sammlung das „Abendmahl“. [illegible] Ansicht jener Frommen ist dem K[illegible] bereits geholfen, seine völlige Heilung hängt hiernach von dem Uebertritt seines Vaters zu diesem Konsortium ab, welchen die irregeleitete Ehefrau und andere Familienangehörige nunmehr zu betreiben suchen.

Der kampfmuthige Morton.

Ackerbau-Sekretär Morton hat nicht verfehlt, auf die Angriffe im Kongreß, bezüglich seiner Amts-Verwaltung in seiner bekannten sarkastischen Weise zu antworten. Diese Angriffe kamen vor bei der Berathung im Senat über die Ackerbau-Bill. Senator Vest tadelte besonders, daß der Sekretär in einem seiner Bulletins, bekannt als „Baumpflanzungs-Bulletin“, der Abbildung der „Arbor-Lodge“ seines Heims in Nebraska, auf Kosten der Steuerzahler des Landes gebracht habe.

Sekretär Morton ist bekanntlich ein eifrigerer Beförderer des „Baumpflanzungs-Tages“ (arbor day). Durch seine energische und höchst verdienstvolle Agitation hat er Veranlassung zum Pflanzen von Millionen von Bäumen im Lande gegeben. Die Geschichte dieser Bewegung wurde in jenem Bulletin gegeben, nebst deren großen Erfolgen und Anweisungen bezüglich der besten Zeit der Anpflanzung und der Auswahl von Bäumen dafür, Abbildung und Baum-Pflanzung auf der Farm des Sekretärs, diente zum Anschauungs-Unterricht in der Sache.

Sekretär Morton ließ sich ebenso wenig durch diese wie durch frühere Angriffe auf ihn im Kongreß in seiner Gemüthsruhe stören. Er sagte, dieses Bild koste der Regierung keinen Cent, die Platte, von welcher es abgedruckt wurde, sei von einer Zeitung in Nebraska geliehen worden. Es würde für ihn unpassend sein, wenn er von den günstigen Erfolgen des Baumpflanzungs-Tages sprechen würde, der jetzt in jedem Staate der Union, ja selbst in Europa und Asien eingeführt sei, wobei jedesmal Millionen von Bäumen gepflanzt würden.

„Aber natürlich ist dessen Werth für die Menschheit“, sagte Herr Morton, „nichts im Vergleich mit den Bundes-Gesetzen, welche dem emsigen Ghirn von Herrn Vest entsprangen, während eines Dienstes von fast einem Viertel-Jahrhundert als Repräsentant des großen Staates Missouri.“

Er (Morton) habe dem Schatz mehr als 2 Millionen Dollars während seiner Amtszeit von 4 Jahren erspart. Natürlich wird man durch Ersparung von durchschnittlich $1300 täglich nicht populär bei Denen, welche es für Pflicht der Regierung halten, daß dieselbe „Einiges“ für Jedermann thun — — Diese Bagatelle von $1300 tägliche Ersparnisse vier Jahre lang sinkt zur mikroskopischen Unbedeutendheit herab, gegen den ungeheuren Werthen, welche aus den Diensten von Mr. Vest und Anderer, für seine Landsleute hervorgingen. Sie denunziren diese geringen Ersparnisse von ein paar Hunderttausenden. Zu dem Werth der guten Gesetze, welche diese großen Männer fabrizirten, verhalten sich diese kleinen Zahlen wie Mikroben zu Mastodons.“

Ein Rauchverbot.

Die Damen am russischen Hofe haben unter anderen kleinen Schwächen auch diejenige für eine gute Zigarrette, und manche der Schönen soll an einem Tage mehr Zigarretten konsumiren, als ein Garde-Lieutenant. Auch an öffentlichen Orten drehten sie bisher mit wunderbarer Fertigkeit ihr Zigarrettchen und nahmen keinen Anstand, den duftigen Rauch ihres exquisiten Tabaks aller Welt in's Gesicht zu blasen. Nun ist es anders geworden. Die Zarin hat den Hof- und Palastdamen das Rauchen an öffentlichen Orten strenge verboten. Das hat unter den Damen eine große Erregung hervorgerufen. Der „Matin“ fügt dieser Mittheilung folgende Bemerkung bei: Die weitaus größte Mehrheit der der russischen Aristokratie angehörigen Damen hat eine Art Verehrung für den Tabak. Man erzählt von einem angesehenen Handelshause, daß es für die Prinzessin Dimitri Woronzow eine eigene Gattung Zigarretten von exquisitestem Geschmacke anfertige. Aber dieser Kultus des Tabaks wird nicht allein in der Aristokratie getrieben. Das Weib des Muschik gefällt sich ebenso gut darin, den bläulichen Rauch ihrer Zigarrette in die Luft zu blasen, wie die Tochter des Fürsten.

— Zeitgemäß. — Hausfrau: „Sie haben Ihre Sachen noch nicht da?“ — Neues Dienstmädchen: „Der Möbelwagen wird gleich vorfahren.“



(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Entstenung und Beschaffenheit des Mondes.

Die umfassende Anwendung der Photographie hat Erscheinungen zu Tage gebracht, die der, zu einer Art Dogma gewordenen Behauptung, daß der Mond ein völlig abgestorbener Weltkörper sei, zu widersprechen scheinen. Ein hervorragender Mondbeobachter, der englische Astronom Elger, weist auf Grund des in neueren Zeiten gesammelten Beobachtungsmaterials die Ansicht: daß Veränderungen auf dem Monde nicht mehr vorkämen und daß dieser sich in einem Zustande befinde, „in welchem keine Wirkungen weder innerer noch äußerer Kräfte mehr möglich seien", entschieden zurück. Die beiden Pariser Astronomen Löwy und Puriseux haben ihrerseits aus ihren berühmten photographischen Mondbildern eine Entstehungsgeschichte der auf der Mondoberfläche sichtbaren Gestaltungen abgeleitet, durch welche die Möglichkeit noch fortwährender Veränderungen derselben nicht ausgeschlossen wird. „Diese Gestaltungen — so lauten ihre Schlüsse — scheinen eine geringere Mannichfaltigkeit zu besitzen, als diejenigen der Erde, wahrscheinlich weil der Mond (sofern die Laplace'sche Theorie richtig ist) sich aus den Oberflächenstoffen der Urerde entwickelt hat. In der Uebergangszeit aus dem flüssigen, in den festen Zustand müssen sich nun die entstandenen Inseln erstarrter Massen nach und nach zu der endlich ganz geschlossenen Mondfläche vereinigt haben, wobei jedoch die Berührungsstellen der Schollen als Linien geringen Widerstandes übrig blieben. Strömungen in der flüssigen Mondmasse mögen dann zuweilen die festen Schollen gegen einander geworfen und zu wiederholtem Zerbrechen gebracht haben, wie das bei den Eisschollen auf den Flüssen zu beobachten ist. Die Stücke wuchsen aber allmählich wieder zusammen, nur noch schmale Kanäle freilassend, längs deren wegen des geringeren Widerstandes die Eruptivkräfte sich in der Folge stärker äußern konnten, als anderswo auf der Mondfläche." Genau dieser Vorstellung entsprechend findet man die reihenweise geordneten Krater stehen, die gelegentlich der Schauplatz kleiner Veränderungen sein sollen. — Die hieraus folgende Annahme, daß der Mond ein Weltkörper sei, dessen innere Thätigkeit noch keineswegs erloschen ist, wird verstärkt durch die, gegenwärtig auf dem Jupiter beobachteten, Vorgänge, die das Bild der Mondoberfläche zur Zeit der geschilderten Schollenbildung genau zu wiederholen scheinen. Auch die Jupiteroberfläche ist gegenwärtig allem Anscheine nach der Schauplatz einer solchen Schollenbildung, wie der Mond sie einst erlebte: die auf ihm entstehenden Flecken von kürzerer oder längerer Dauer und veränderlicher Gestalt, die nachweislich eigene Bewegungen besitzen, da ihre Umdrehungszeiten mit denjenigen des Planeten nicht genau übereinstimmen, sind Schollen, die auf der noch feuerflüssigen Hülle des riesigen Weltkörpers umherschwimmen, bis dieselbe einst im Laufe der Jahrmillionen erstarrt ist und dann, wie unser Mond, auf einer großen Fläche ebenfalls nur noch von Zeit zu Zeit kleine Veränderungen zeigt!

Wann tödtet die Elektrizität?

Obschon wir vom Wesen der Elektrizität noch immer so gut wie Nichts wissen — der große Entdecker Groth war sogar geneigt, sie für irgend einen Stoff zu halten — so sind doch ihre beiden wesentlich verschiedenen Zustände, durch deren Zusammenwirken allein ihre höchstmöglichen Kraftäußerungen zu Stande kommen, bekannt und der Messung unterworfen. Der eine Zustand heißt der elektrische Strom, weil man sich im Anschluß an ältere Auffassungen, die Elektrizität als eine durch die Körper zirkulirende Flüssigkeit vorstellen kann. Die Menge dieser angeblichen Flüssigkeit, die wesentlich von der Menge der zu ihrer Erzeugung verbrauchten Materialien abhängt, bestimmt die Stärke des Stroms, die Stromstärke, die nach sogenannten Amperes als Einheiten gemessen wird. Der andere Zustand heißt die Spannung, die man als die Heftigkeit des Dranges bezeichnen kann, mit welcher die angeblichen beiden Elektrizitätsarten, die positive und die negative, sich zu vereinigen suchen. Sie wird nach sogenannten Volts gemessen. Weder der eine noch der andere Zustand besitzt für sich allein die zu unfehlbarer Tödtung erforderlichen Eigenschaften. Denn einerseits sieht man die Arbeiter der Galvanoplastik ungestraft die Hände in die Lösung halten, durch welche der elektrische Strom hindurchgeht, und in Kleidern oder auf einem Fußboden verweilen, die naß und oft sogar von angesäuerten Flüssigkeiten durchtränkt sind. Andererseits erwies sich auch die bloße Spannungswirkung in einem, unlängst dem berühmten Elektriker Tesla begegneten, Vorfall als völlig harmlos: er empfing ohne allen Nachtheil von einer seiner Maschinen zur Erzeugung hoher Spannungsgrade einen Schlag von tausendmal so viel Volts, als bei den gewöhnlichen Glühampen verwandt wird. Dagegen wurde noch kürzlich zu Wilmington ein kräftiger Arbeiter durch einen Glühlampenstrom von nur einhundertundzehn Volts auf der Stelle getödtet, ohne Zweifel weil der Strom gleichzeitig zu reichlich war. Unter gewöhnlichen Umständen gelten hundertundzehn Volts für völlig ungefährlich, allein bei stärkerem Strom kann auch eine kleinere Zahl tödtlich werden.

Allerlei.

Die Doppelnatur des Heliums ist durch fortgesetzte Untersuchungen des, aus verschiedenen der sogenannten seltnen Erden gewonnenen, Gases bestätigt worden und man hat daher dem einen Theil, dem zuerst im Sonnenspektrum entdeckten Stoff, den Namen Helium, dem andern den Namen Parhelium gegeben. Letzteres Gas ist, wie alsbald vermuthet wurde, etwas leichter, als dasjenige, mit dem es vergesellschaftet gefunden wird. Beide sind in der Sonne vorhanden und spielen auch in vielen Sternen, wie die Spektren derselben zeigen, eine bedeutende, obwohl noch geheimnißvolle, Rolle. — Auch das Argon zeichnet sich durch die Eigenschaft aus, zu zwei verschiedenen Spektralerscheinungen Anlaß zu geben, die möglicherweise ebenfalls zwei verschiedenen Stoffen angehörn.

Es wird aus offizieller Quelle vollkommen bestätigt, daß in Alaska ein ausgedehntes Goldlager von unberechenbarem Reichthum gelegen ist. Dasselbe zieht sich nach den Untersuchungen einer, im vorigen Mai von der Geologischen Vermessungsbehörde der Vereinigten Staaten ausgesandten, Expedition dreihundert Meilen lang von den Quellgegenden der, in den Yukon einmündenden Flüsse bis zum Yukonthale hin. Letzteres wurde von der Expedition in seinen ganzen Ausdehnung von der britischen Grenze an bis zur Mündung durchforscht. Der große Goldgürtel wurde bei der Mündung des Forty-Mile Creek in das Territorium Alaska eintretend und sich westwärts bis zu den Ramparts erstreckend gefunden. Das Gold erscheint in Quarzadern eingebettet.

Zahlreiche, seit dem Jahre 1884 mit äußerster Sorgfalt ausgeführte, Untersuchungen [illegible] deutscher Physiker haben für [illegible] Dichtigkeit der Erde fast ge[illegible] und ein halb ergeben, d. h. [illegible]masse ist fünf und einhal Mal so [illegible] als eine Wassermasse von gleichem Volumen sein würde. Diese Zahl ist etwas kleiner, als fast alle bis dahin angestellten Experimente und Berechnungen ergaben. **L.**

Der große Westen.

Die Trans-Mississippi und Internationale Ausstellung in Omaha im Jahre 1898 wird die Bedeutung des „großen transmississippi'schen Westens", seine ungeheure Produktivität und die enorme Masse seiner natürlichen Hilfsquellen veranschaulichen.

Die Entwicklung der Trans-Mississippi-Region nahm erst im Verlaufe des letzten Vierteljahrhunderts bedeutende Dimensionen an; bis dahin war dieselbe von keinerlei Belang. Während der ersten 25 Jahre dieses Jahrhunderts war der Zug nach dem Westen sehr gering, woran selbstverständlich die unsäglich erschwerte, um nicht zu sagen gänzlich mangelnde Verbindung zwischen Ost und West des Landes die Schuld trug. Erst im Jahre 1825 begann die Bundesregierung den öffentlichen Verkehrswegen überhaupt einige Aufmerksamkeit zuzuwenden; wie gering übrigens dieselbe war, geht daraus hervor, daß in der Folge im Verlaufe von zehn Jahren nicht mehr als drei Millionen Dollars aus Onkel Sam's Kasse für Straßenbau im Westen — der zu jener Zeit bereits in Ohio seinen Anfang hatte — ausgegeben wurden.

Die Erfindung der Eisenbahnen revolutionirte mit einem Male das ganze Reise-, Handels- und Kolonisations-System. Die ausgezeichneten Resourcen des großen Mississippi-Beckens hatten die Aufmerksamkeit der Handelsleute der atlantischen Staaten erregt, welche sich einen immensen Verkehr zwischen beiden Regionen versprachen. Die überspanntesten Erwartungen jedoch, welche zu jener Zeit in den „großen Westen" gesetzt wurden, waren kindlich naiv im Vergleich damit, was seither der Westen realisirte. Allein eben diese Erwartungen waren genügend, um einen kühnen und mächtigen Wettkampf herauszufordern zwischen den großen Städten der Seeküste, welche den Verkehr mit dem Westen vermitteln wollten. Was bis dahin unüberwindlicher Hindernisse wegen unmöglich gewesen war, die ununterbrochene Verbindung zwischen Ost und West, die Eisenbahn machte es möglich. Am 4. September 1828 wurde der erste Spatenstich gethan an der Baltimore und Ohio Eisenbahn; bald darauf wurde die New York Central Bahn ins Leben gerufen, welcher die New York und Lake Erie Bahn folgte, die berufen war, die Verbindung mit dem Erie See herzustellen. Die Errichtung dieser Eisenbahnlinien zeigte sich bald von großem Werthe. Ohne dieselben würde der Osten und Westen dieses Landes unabhängig von einander in die Höhe gekommen sein; durch die geschaffenen Eisenbahnverbindungen wurde dem vorgebeugt und die Verbindung hergestellt.

In den Staaten westlich von Ohio wurde bis zum Jahre 1849 keine Eisenbahn von Bedeutung gebaut. Die erste Bahn, welche durch den Staat Indiana ging, wurde 1854 geschaffen; die nächste, die Ohio und Mississippi Eisenbahn, wurde 1857 eröffnet. Die erste Eisenbahn, welche den Michigan-See mit dem Mississippi-Flusse verband, war die Chicago und Rock Island, im Jahre 1854; dieser folgte die Burlington und Quincy Bahn im Jahre 1856 und die Chicago, Milwaukee und St. Paul-Bahn zwei Jahre später. Im Jahre 1865 wurde die Chicago und Northwestern Eisenbahn vollendet; die erste Bahn, welche ihren Endpunkt so weit westlich hatte, daß sie den Missouri-Fluß und Omaha erreichte. Den Mormonen gebührt das unbestreitbare Verdienst, daß sie der Zivilisation den Weg quer über den amerikanischen Kontinent eröffnet haben. Sie waren es, welche die Wege sicherer machten als sie sonst wegen der großen Zahl der oft feindseligen Indianer, welche den Westen von einem Theile zum andern bevölkerten, gewesen waren. Die Mormonen, vertrieben von Arkansas und Missouri, kamen westlich bis an den Missouri-Fluß, ließen sich zuerst bei Council Bluffs, gegenüber dem heutigen Omaha, am Iowa-Ufer des Flusses nieder, gründeten das Städtchen New Florence (ehe noch Omaha bestand), und begannen im Frühling 1848 ihren denkwürdigen Marsch, tausende von Männern, Weibern und Kindern, quer über den ganzen Kontinent durch eine Wildniß von über tausend Meilen, die nie vorher, außer den Indianern, ein menschliches Wesen gesehen, bis sie in Utah sich niederließen.

In der Zwischenzeit war, langsam zwar und unter unsäglichen Beschwerden, der Zug der Emigranten auch nach den Staaten der Pacific-Küste gezogen, von denen namentlich Kalifornien das Hauptaugenmerk auf sich zog.

Jahre waren verstrichen. Die Vermehrung der landwirthschaftlichen und Mineralprodukte jener westlichen Gegenden, welche auf dem östlichen Markte ihr Absatzgebiet finden sollten, erheischten schnellere und billigere Transportmittel, als sie zu jener Zeit zur Verfügung standen, und so entstand das Projekt einer direkten Schienenverbindung zwischen New York und San Francisco, welch' letzteres aus einem Goldgräberdorfe zur „Golden Gate" des Westens emporgeblüht war. Durch den Akt des Kongresses, welcher die Errichtung einer Haupteisenbahn- und Telegraphenlinie von Omaha ausgehend nach San Francisco verordnete, war die Pacific Eisenbahn gegründet, deren westlichen Theil die unter den Gesetzen des Saates Kalifornien konzessionirte Central-Pacific-Bahn zur Ausführung übernahm. Am 10. Mai 1869 wurde am Promontory Point, nahe dem Nordende des Salzsees und der Vereinigung der Central und Union Pacific-Bahnen der goldene Nagel in den Schienenstrang getrieben, welcher mit eisernen Banden das Volk der atlantischen mit jenem der Pacificstaaten verbindet. Seit diesem denkwürdigen Ereignisse hat der „große Westen" eine geradezu wunderbare Entwickelung gesehen, wie eine solche niemals vorher in den Annalen der Geschichte zu verzeichnen war. Zur Illustrirung dieser Thatsache genügen folgende statistische Daten:

Im Jahre 1850 betrug die Gesammtzahl der Bevölkerung der Staaten und Territorien westlich vom Mississippi-Fluß 1,720,344, und der Theil westlich vom Missouri-Fluß bestehend aus Texas, Louisiana, Arkansas und Missouri zählte blos 132,597 Seelen.

Im Jahre 1860 betrug die Zahl der westlich vom Missouri lebenden Bevölkerung 4,359,615 Seelen und jene der obenerwähnten Staaten westlich vom Missouri-Fluß 755,023 oder um 300,000 weniger als die Bevölkerung des heutigen Nebraska. Im Jahre 1860 betrug die Bevölkerung Nebraskas 28,841 und jene von Nord- und Süd-Dakota zusammen 2500 Seelen. Dreißig Jahre später, 1890, zählten der Staat Nebraska 1,056,793, die beiden Dakotas 511,527 Einwohner. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der Bevölkerung westlich vom Mississippi-Fluß 6,435,167, und jene der Bevölkerung der Staaten westlich vom Missouri-Fluß 1,492,896 Seelen. Im Jahre 1890 wies der große Westen eine Bevölkerung von 15,170,135 und die Staaten westlich vom Missouri eine solche von 5,917,213 Seelen auf. Im Jahre 1860 betrug die Einwohnerzahl der Ver. Staaten 31,433,000; im Jahre 1890 war selbe auf etwas über 62,000,000 gestiegen. Mit anderen Worten: während die Bevölkerungsziffer der Ver. Staaten in 30 Jahren sich verdoppelte, vermehrte sich die Zahl der Bevölkerung des Westens neunfach innerhalb derselben Zeitperiode. Sicher ein enormer Unterschied, der besser als alles Andre das ungeheure Wachsthum des Westens illustrirt.

Am Hofe Meneliks.

Wie viel ist nicht schon über Menelik geschrieben worden! In welch' tausend Nüancen hat man ihn schon dargestellt, bald als „Menelik den Guten" (frei nach Offenbach), bald als seinen Diplomaten, bald als mächtigen Helden im Streite. Eine neue und zwar ohne Zweifel maßgebende Version über diesen seltsamen „Fürsten"-Charakter gibt uns nun ein soeben aus Adis-Abeba zurückgekehrter Unterstabsarzt Dr. Amato. Bei Adua gefangen genommen und mit Mühe dem Tode entgangen, hat Amato lange Monate bei Menelik, und zwar in dessen unmittelbarer Nähe zugebracht und war so mehr als je Einer im Stande, sein Sujet nach allen Richtungen zu studiren. Nun gut, Dr. Amato stellt die fast komisch klingende Behauptung auf, der abessinische Potentat sei im Allgemeinen das, was man bei uns in Europa einen „modernen Menschen" nennt, das heißt, „Menelik war stets guter Stimmung und behandelte Jedermann freundlich. Er ist intelligent, geistesgegenwärtig, entschlossen, kühn, schlau und im Grunde kein schlechter Charakter. In der Politik ist er gewiegter, als viele europäische Diplomaten (was allerdings kein großes Kunststück ist). Ferner liest er mit großem Eifer die alle vierzehn Tage von der Küste her einlaufenden italienischen, französischen und englischen Blätter, natürlich in Uebersetzung. Für wissenschaftliche Errungenschaften interessirt er sich sehr; so war er über die Erfindung der Röntgen-Strahlen ganz verblüfft. Das Merkwürdigste ist aber, daß der Negus — wie Dr. Amato erklärt — immer noch eine „heiße Freundschaft (!!) für König Umberto und die Italiener zur Schau trägt und den Krieg auf's Tiefste beklagt." (Der arme Menelichino!) Im Uebrigen erzählt unser Militärarzt — der zuvor entsetzliche Metzeleien und Massenverstümmelungen durch die Abessinier berichtet —, daß es im Umkreise des Negus selbst verhältnißmäßig ordentlich zugehe, ja daß Menelik gewisse Eingeborene, die sich an Gefangenen vergriffen, geißeln und einsperren ließ. Für die Engländer habe er, wie alle Abessinier, nur „Haß und Verachtung". Sein Schloß endlich sei mit Lithographien der......italienischen Kriegsschiffe geschmückt. Ein Beweis, daß man in Adis-Abeba kunstliebend ist.

Des Negus würdige Gattin, die dicke (nunmehr allzu dick gewordene) Madame Taitu, war für die Gefangenen meist unsichtbar. Es scheint, Ihre Majestät ist ganz davon absorbirt, „konservative" (das heißt Europäer- und speziell italienfeindliche) Politik und mit ihren Getreuen „politische" (und sonstige) Tächtelmächtel zu treiben. Ihre namenlose Körperfülle bedeckt die Schöne mit abessinischer (nicht europäischer) Tracht; dagegen trägt sie — ein Zeichen des Fortschritts, der ihr mit ihrem Gatten gemein ist — Strümpfe. Ein reizendes Bild ist es alsdann, wenn der königliche Fleischklumpen, in kostbare Tücher gehüllt, auf den Rücken des Zelters klettert und nach Männerart die Front der Krieger — abreitet. Das Gefolge der hohen Frau besteht aus vierzig Tag und Nacht unter Orchesterbegleitung „singenden" (das heißt plärrenden) Damen.

Nicht uninteressant ist zum Schlusse ein Blick auf die famose europäische Umgebung Meneliks, der seinerzeit — und zwar zum Theil mit Recht — so viel in die Schuhe geschoben wurde. Den Züricher Ingenieur Ilg rühmt Dr. Amato sehr wegen seines freundlichen Eintretens für die Italiener; dagegen hat er für die verschiedenen französischen Intriganten (Chefneux, Moudon u.s.w.) nichts übrig; auch der übrigens ganz und gar einflußlose russische Emissär Leontjew habe sich den Italienern gegenüber freundlich erwiesen. Wie hoch der Negus Herrn Ilg schätzt, geht daraus hervor, daß er ihm einen von Adis-Abeba bis zur Küste (wohin?) reichenden vier Meter breiten Landstreifen zur Anlage einer Eisenbahn geschenkt hat. Die Arbeiten werden demnächst aufgenommen und in der Folge also das Herz Abessiniens mit dem Meere verbunden werden; ein Unternehmen, von dem natürlich weder Italiener noch Engländer, sondern höchstens die Franzosen den Vortheil haben werden.

Eine merkwürdige Rolle spielte endlich die angeblich zu „humanitären Zwecken" in's Land gekommene russische „Rothe Kreuz"-Expedition, 40 Mann aller Waffengattungen unter einem General. Diese russischen „Kollegen" sollen sich den italienischen Gefangenen, ja sogar ihren italienischen „Kollegen" gegenüer so ruppig wie möglich benommen, die kranken Italiener von ihrem Hospital abgewiesen, den Gruß der Offiziere nicht erwiedert haben. „Die Russen" (heißt es) „waren für uns unsichtbar; nur einmal sah ich sie betrunken aus dem „Gebi" (Schloß) heraustaumeln." Die wilden Abessinier dagegen, die früher mit solcher Wollust den Italienern Köpfe und anderes abschnitten, scheinen im Kontakt mit den Gefangenen zu „besseren Menschen" geworden zu sein — der „General der Infanterie" Turc Basch und viele Soldaten begleiteten die Abziehenden eine weite Strecke Weges und .....weinten bitterlich!

Eine „Monroe-Lehre" für Australien.

In der Sitzung des australischen Bundesrathes vom 28. Januar beantragte der Premierminister von Victoria, Sir George Turner, einen Ausschuß zur Begutachtung der Neu-Hebriden-Frage einsetzen. Die Franzosen, sagte er, dürften auf der Inselgruppe Handel in Waffen und Spirituosen treiben, die Engländer aber nicht; Frankreich beabsichtige, die Neu-Hebriden zu annektiren; Schnaps und Gewehre sollten den Kaufpreis bilden. Die australischen Interessen würden auch leiden, wenn die Franzosen in Polynesien weitere Sträflings-Kolonien gründeten. Der Premierminister von Queensland, H. M. Nelson, gab zu, daß die doppelte Kontrolle der Inseln sich nicht als praktisch erwiesen habe, die Neu-Hebriden wären jedoch, sowohl vom kommerziellen, wie vom strategischen Standpunkte aus betrachtet, werthlos. Dagegen erhob der Minister von Victoria, Sir Henry Wrixon, Einspruch; die Nähe einer dauernden Sträflings-Niederlassung sei etwas für Australien höchst Gefährliches. Der Minister James Dickson von Victoria warnte davor, eine Art Monroe-Lehre für Australien zu etabliren. Alfred Deakin von Vittoria war überzeugt, daß die Bewohner der Neu-Hebriden ausschließlich mit Frankreich Handel treiben müßten, sobald Frankreich die alleinige Kontrolle der Inseln erhalte; in Madagaskar hätten die Franzosen es ebenso gemacht. Schließlich wurde der Antrag Sir George Turners, eine Kommission einzusetzen, genehmigt. Die nächste Versammlung des Bundesrathes wird in Melbourne stattfinden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*4.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	*4.00 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	*9.10 N	*7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*10.25 V	*4.35 N
Springfield & Decatur	*10.25 V	*4.35 N
Cairo, Tagzug	ǀ 8.30 V	ǀ 7.00 N
Springfield & Decatur	*9.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	ǀ 2.50 V	ǀ12.50 V
Bloomington & Chatsworth	ǀ 4.00 N	ǀ11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*7.00 V
Gilman & Kankakee	*4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.00 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*3.10 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	ǀ10.30 V	ǀ 1.00 N
Rockford & Freeport Expreß	ǀ 5.00 N	
Dubuque & Rockford Expreß	......	ǀ 7.20 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ǀTäglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.25 N	*9.20 V
Alle Punkte in Texas	*5.25 N	*9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	*6.32 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.25 N	*9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	*8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	*9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.00 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V 6.30 N *11.30 N	†10.00 N 9.30 V *9.30 V
Sycamore und Byron Local	*3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt		† 5.45 V

*9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.50 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	3.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.35 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	8.00 AM	7.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.35 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	10.05 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	10.05 AM

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 389.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.